

Abonnements und Anzeigen (Zulage) werden in der Verlagsanstalt (Verlag Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Kämpf, Prinz Karl Nr. 1) entgegen genommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6 mal gespaltene Zeile, Reklamemittel im redaktionellen Teil mit 1 Krone für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein festgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sofort eingekassete Inserate wird der Betrag nicht zurückgeholt. — Belegemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

# Polmer Tagblatt.

Erste Ausgabe täglich, abgenommen von Montag, um 6 Uhr früh. Die Abonnementspreise sind in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Kämpf, Prinz Karl Nr. 1, zu erfragen. — Einzelhefte 1 Heller. — Einjahresabonnement: 12 Kronen. — Halbjähriges 7 Kronen. — Vierteljähriges 4 Kronen. — Drei Monate 2 Kronen. — Ein Monatsabonnement 1 Krone. — Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Befreiung der nächsten Postgebühren. — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelhefte in allen Postämtern.

Herausgeber: Redakteur Franz Tadel. — Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Forbek. — Verlag: Druckerei des „Polmer Tagblattes“, Pola, Via Desenghi 20.

X. Jahrgang. Pola, Donnerstag 5. März 1914. Nr. 2717.

## Das Vordringen der Slawen im Deutschen Reich.

Im Herzen Deutschlands breitet sich gleichwie in Oesterreichs deutschen Gebieten die slawische Rasse mehr und mehr aus und hiermit ist die slawische Frage auf dem besten Wege, zur brennendsten Frage der inneren und — der äußeren Politik zu werden. Diese slawische Flut zeigt, daß noch heute Völkerverwanderungen stattfinden, allerdings nicht als plötzliche Verschiebung großer Massen auf einmal, wie in der Zeit, die man insbesondere die der Völkerverwanderungen nennt; vielmehr vollzieht sie sich ganz allmählich, Schritt für Schritt, indem unausgesetzt Auswanderer aus einem Land in das andere ziehen. Mit der Zeit werden Millionen Menschen dadurch verpflanzt, tiefgreifende politische und wirtschaftliche Umwälzungen herbeigeführt, wie ja die Kolonialgeschichte zeigt. Daher gewahren wir in jedem Lande Völkersämme, die nicht ursprünglich den Boden inne gehabt haben, und noch heute kann das Volkstum und seine Vorherrschaft durch unausgesetzte Zuwanderung ernstlich bedroht werden.

Zu den rührigsten und angreifslustigsten Slawenstämmen gehören die Tschechen. In Böhmen spielen sie schon den Herrn, und in Gestalt von Vereinen und Minderheiten, die Schutz begehren gegen „Unterdrückung“, haben sie sich nicht allein schon in die kerndeutschen österrösischen Länder, sondern auch in das Deutsche Reich eingeschlichen. Die meisten verheimlichten zunächst ihr Volkstum. Mögen es auch nur kleine Gewerbetreibende, Arbeiter und Dienstboten sein, so ist doch ihre Organisierung und die unter ihnen betriebene deutschfeindliche Agitation höchst bedenklich, da diese auf die Bildung slawischer Gemeinwesen im deutschen Staat hinausläuft. In Wien liegt dies bekanntlich in den Händen zahlreicher volksbewußter slawischer Staats- und Privatbeamten, die zur Zeit der Tschechisierungsbestrebungen der beiden tschechischen Handelsminister des Kabinetts Beck in Wien untergebracht wurden. Wie ernstlich der deutsche Charakter Wiens bedroht ist, zeigt die schnell wachsende Zahl der tschechischen Vereine und Schulen, sowie das Bestehen von 31 tschechischen Zeitschriften und mehreren Tagesblättern (mit 30.000 Abonnenten), auch der große Umsatz der 13 tschechischen Spar- und Vorschußkassen (50 Millionen Kronen). In Berlin machen sich die Tschechen ebenfalls schon unangenehm geltend. Die dort erscheinende Zeitschrift „Vaterland“, Organ des tschechoslawischen Vereins im Ausland, pflegt zu Vorträgen über „Die Bedrückung der tschechischen Minderheiten durch die Deutschen“ einzuladen, und dementsprechend fordern tschechische Fabrikarbeiter eigene

Klassen in den Gemeindeschulen und Anstellung tschechisch sprechender Lehrer (1). Wie zahlreich die Tschechen in Berlin sind, zeigen uns die Firmenschilder mit tschechischen Namen. Fast in allen Berufszweigen sind Tschechen vertreten. Am 23. August 1911 tagte der erste Tschechenkongreß in Berlin. In Dresden gibt es amtlich gezählt 2000, in Wirklichkeit aber 12.000 Tschechen, ebenso in Leipzig, Halle a. S., Nürnberg, Augsburg, überhaupt in fast allen größeren Städten des südöstlichen Deutschlands tschechische Kolonien und Vereine; aber auch fern von der böhmischen Grenze, wie in Pforzheim, Mannheim, Konstanz, sogar in Bremen, in Barmen und anderen Orten herrscht rege tschechische Vereinstätigkeit. Besonders heimisch fühlen sich die Tschechen in München, wo 4000 Tschechen leben sollen, darunter viele Künstler und Künstlerinnen (Maler, Journalisten, Sänger, Schauspieler und andere), Aerzte und Advokaten. Für die Schuljugend sind Sprachkurse eingeführt, damit sie nicht „entnationalisiert“ wird. In neuester Zeit scheint slawische Propaganda bei den Wenden in der Lausitz einzusetzen.

Nicht anders ist's mit der polnischen Einwanderung, die in ganz Deutschland bis zum Rhein ebenfalls geschlossene nationale Kolonien bildet. Vor rund fünfzig Jahren gab es in der Provinz Brandenburg 16 Polen, in der Provinz Sachsen 1, in Westfalen keinen, im Rheinland 16 (vergleiche die Volkszählung vom 3. Dezember 1861). Von den großen Städten wiesen (abgesehen von Posen) nur Danzig 24, Breslau 72, Bromberg 114, Berlin noch gar keine Polen auf. Wie aber ist's heute, seitdem der slawische Zug nach dem Westen über das ganze Deutsche Reich gefahren ist, den Artur Ditz (in „Die Völkerverwanderung von 1900“, Leipzig 1898) schon trefflich gekennzeichnet hat! „Wohl ist,“ lesen wir dort, „das ständige Abströmen von Angehörigen der Landbevölkerung in die Sitze des gewerblichen und kommerziellen Lebens in jedem vollständig besiedelten Lande eine wirtschaftliche Notwendigkeit, aber eine Völkerverwanderung nach Art derjenigen, die den ganzen Osten ergriffen hat, geht weit über dieses natürlich bedingte Maß hinaus.“ Die Statistik zeigt uns die riesige Beteiligung der Polen an dieser Binnenwanderung, die sich besonders nach Berlin, wo das Slawentum nicht geringere Eroberungen als in Wien gemacht hat, nach Sachsen und den westlichen Provinzen richtet. In Scharen haben sich die Polen dort fest angesiedelt und halten in zahlreichen Vereinen fest zusammen. Geschlossen und entschieden abweisend, stehen sie überall der deutschen Bevölkerung gegenüber, beanspruchen polnische Geisliche, Schulen mit polnischem Unterricht. Der rheinisch-westfälische Industriebezirk hat eine so große polnische ungebärdige Arbeiterbevölkerung, daß im Falle

eines Krieges eventuell ein starkes Truppenaufgebot notwendig werden könnte, um sie im Zaume zu halten und allerlei Unschläge, z. B. gegen Eisenbahntransporte, zu vereiteln. Schon im Jahre 1910 kennzeichnete der Reichskanzler die „großpolnische Arbeit“, welche „im preußischen Staate ein abgeschlossenes polnisches Gemeinwesen“ bilden wolle, einen Staat im Staate.

## Vom Tage.

### Die Postoffiziantenkategorie.

Soeben wurde im Handelsministerium die Regulierung der Postoffizianten, Adjunkten und Aspiranten fertiggestellt und bewegt sich dieselbe auf folgenden Grundlagen: Der Anfangsgehalt eines Postoffizianten beträgt in Wien 1300 Kronen, in der ersten Aktivitätszulagenklasse 1200 Kronen, in der zweiten 1150 Kronen, in der dritten 1100 Kronen und in der vierten Aktivitätszulagenklasse 1050 Kronen. Die Vorrückung in die nächsthöhere, und zwar in die zweite Dienstaltersklasse, erfolgt nach zwei Jahren und beträgt die Erhöhung des Gehaltes in allen Aktivitätszulagenklassen 100 Kronen. Von der dritten Dienstaltersklasse bis inklusive fünften Dienstaltersklasse erfolgt die Vorrückung alle zwei Jahre, von der sechsten bis zur zehnten Stufe alle drei Jahre. Mit jeder Vorrückung ist eine Erhöhung des Gehaltes von 200 Kronen verbunden. Nach 25 in dieser Kategorie verbrachten Dienstjahren beträgt der Endgehalt eines Postoffizianten, bezw. Postadjunkten in Wien 3000 Kronen, in der ersten Aktivitätszulagenklasse 2850 Kronen, in der zweiten 2800 Kronen, in der dritten 2750 Kronen, in der vierten 2700 Kronen.

Die Einreichung in das kommende Schema findet nach den Dienstaltersklassen, in welchen sich der Adjunkt oder Offiziant gegenwärtig befindet, mit Einrechnung der in dieser Stufe bereits vollstreckten Dienstzeit für die nächste Vorrückung, statt. Gleichzeitig wurden auch die Pensionsgrundlagen geändert. Diefelbe beträgt ohne Unterschied der Aktivitätszulagenklasse in der ersten Dienstaltersstufe 1000 Kronen, in der zehnten (letzten) 2400 Kronen. Die Witwenpension beträgt in der ersten bis dritten Stufe 700 Kronen, in der vierten bis sechsten Stufe 750 Kronen, in der siebenten bis neunten Stufe 800 Kronen, in der zehnten Stufe 900 Kronen. Auch die Zulagen in Aemtern mit großem Sommerverkehr (Kurorten) erfahren eine Veränderung. Eine stark in die Waagschale fallende Bestimmung ist die künftighin in Anrechnung zu bringende Offi-

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Witternachtslone. Von Erich Friesen.

53 Nachdruck verboten.

Ernst und schweigsam steht die Nacht hinter den Fenstern von Schloß Askö, die unbarmherzige Nacht, mit lauernden Augen hereinglühend — einem Untier gleich, jede Sekunde bereit, hervorzuflürzen und Ruhe und Frieden, Glück und Leben seiner Bewohner zu verschlingen.

Ebba hat sich nicht zur Ruhe begeben. In einem warmen Mantel gehüllt, sitzt sie am offenen Fenster und grübelt.

Eine seltsame, ihrer harmonischen Natur sonst völlig fremde Unruhe hat sie gepackt. Bei jedem noch so leisen Geräusch erschrickt sie. Der Schrei eines Nachtvogels läßt sie bis ins innerste Mark erbeben. Ganz deutlich hat sie das Gefühl eines nahenden Unheils.

Das Fenster von Ebbas Schlafgemach steht stets offen und niemals sind die Vorhänge zugezogen — weder bei Tag noch bei Nacht. Sie liebt es, abends vor dem Einschlafen in die glühende Sternensprache zu schauen und sich früh beim Erwachen vom leuchtenden Morgenrot wecken zu lassen. Gleich einer Blume verlangt ihre durch und durch gesunde Natur nach Luft und Licht.

Heute freilich ist das ganze Firmament von dunklen Wolken verhüllt. Auch nicht der kleinste Stern leuchtet zu der einsamen Frau hernieder, die dort, mit gesenktem Haupt und über den Knien gefalteten Händen, am offenen Fenster sitzt und trübe vor sich hinstarrt.

Da erregt plötzlich der eigenartige Ton ihre Aufmerksamkeit, der von unten aus dem Park heraufzukommen scheint. Ist es ein Tier? Oder ein Mensch? Oder nur eine Halluzination ihrer erregten Nerven?

Sie beugt sich zum Fenster hinaus und lauscht — Alles still. Nur ein langanhaltender, klägliches Ragenschrei durchgellt die Luft.

Doch nein. Jetzt wieder jener seltsame Ton. Der lauschenden Ebba ist es, als vernähme sie unten huschende Schritte. Und gleich darauf ein Geräusch, als krache jemand mit den Nägeln an der Mauer.

Allmählich wird leises Klopfen daraus. Und ein unartikuliertes Stöhnen, wie das Wimmern eines zu Tode getroffenen Tieres, das seine Schmerzen zum Himmel emporklagt.

Und wieder lauscht Ebba — Diesmal meint sie, hört unten einen dunklen, unförmigen Schatten wahrzunehmen.

Und dieser Schatten vergrößert sich... klimmt an dem eisbewachsenen Staket empor... kommt näher und näher — Ein Dieb —?

Ebbas Herz beginnt zu klopfen. Rasch will sie das Fenster schließen.

Da ist der Schatten auch schon oben bei ihr angelangt. Und —

„Hjalmar!“ ruft sie in höchstem Erstaunen und hist rasch dem wie ein Akrobat draußen an dem Staket hängenden Laubstummeln durchs Fenster in ihr Zimmer hinein, wo er erschöpft vor ihr niedersinkt, mit beiden Händen nach dem Saume ihres Kleides greifend, als erwarte er von ihr Rettung, Hilfe.

Mitleidig beugt sich Ebba über die kleine Gnomen-gestalt. Großer Gott, was kann es sein, das den treuen Burschen auf diesem seltsamen Wege zu ihr führte? Hatte der Vater ihn nicht in die kleine Kammer neben dem Laboratorium eingesperrt? Er muß durch die Fensterlucke gekrochen sein, um sich zu befreien. Aber weshalb kommt er gerade zu ihr? Und auf diesem eigenartigen Wege? War die Haustür verschlossen und mußte er keinen andern Ausweg, um sich ihr bemerkbar zu machen?

Erstlich befindet er sich in einer wahnwitzigen Aufregung. Unter wildem Geklüppeln bewegt er die Lippen hin und her, die seltsamsten Töne ausstößend — mit der Verzweiflung des denkenden Menschen, der durch sein Gebrechen in seiner Ausdrucksweise noch weit mehr gehemmt ist als das Tier.

Laub und stumm! Und — Mitroißer eines furchtbaren Verdrehens! Barmherzigkeit!

plantendienstzeit bei Ernennung zum Postmeister. Es wird den Postabjunkten von der achten Dienstaltersklasse eine bestimmte Zeit für die Vorrückung im Postmeisterstatus, und zwar im Höchstausmaße von drei Jahren gerechnet. Damit ist eine vielfach empfundene Härte ausgeglichen. Die erhöhten Bezüge gelten rückwirkend vom 1. September 1913. In kürzester Zeit wird noch eine Nachtragsverordnung erfolgen, welche Bestimmungen der Dienstpragmatik (Disziplinarverfahren usw.) beinhalten wird, in welcher u. a. auch die Titelfrage, Anrechnung eines Jahres Militärdienstzeit in die Vorrückung, sowie die Aspirantenfrage der Erledigung zugeführt werden wird. In der nächsten Zeit wird auch eine Ernennung einer größeren Anzahl von Postabjunkten zu landesfürstlichen Beamten erfolgen.

**Aus unserem Süden.** Bosnien und die neuen Handelsverträge. Ende des Jahres 1917 laufen die wichtigsten Handelsverträge ab, die unsere Monarchie mit dem Ausland geschlossen hatte und beide Reichshälften werden schon anfangs des Jahres 1915 zum Zwecke der Regelung wechselseitiger Beziehungen mit entsprechenden Verhandlungen beginnen. Ebenso wird man aber freilich auch trachten, die Erneuerung zweckmäßiger Handels- und Zollverträge mit dem Ausland anzubahnen. Die Reichsländer Bosnien und Herzegovina befinden sich mit der Monarchie in einer Symbiose, weshalb die weitere Entwicklung der Handelsbeziehungen und Zollverhältnisse des Staates zum Ausland für beide Länder von weittragender Bedeutung ist. Alle Produktionszweige Bosniens sind meist im Außenhandel engagiert. Die Industrie genannter Länder ist noch jung, weswegen eine zweckmäßige Wirtschaftspolitik ihr Ziel darin erblicken muß, für die einheimischen Produkte neue Exportwege zu entdecken und die schon betretenen zu erhalten. Da aber nun Bosnien schon seiner Lage nach berufen ist, ein wahres Exportgebiet für die Balkanländer zu werden, wäre es von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung, wenn man bei Schließung neuer Verträge mit den Balkanstaaten auf bosnisch-herzegowinische Interessen besondere Rücksicht nehmen würde. Was die zukünftigen Handels- und Zolltransaktionen anbelangt, sind die maßgebenden Erwerbskreise in beiden Reichshälften in ständigem Kontakt mit den entscheidenden Faktoren. Die bosnisch-herzegowinische Handelskammer hat auch schon in dieser Richtung zweckentsprechende Schritte unternommen und verfehlt es nicht, in der letzten Zeit im Einvernehmen mit dem Verein der Industriellen eine lebhafteste Aktion zum Zwecke der Sammlung von statistischen Daten einzuleiten. Werden die einmal gesammelt und geordnet sein, werden auch die auf ihnen basierenden Vorarbeiten sofort beginnen. Wie man ja allgemein weiß, ist statistisches Material in dieser Hinsicht von größter Bedeutung; denn nur auf diese Weise kann man einen klaren, übersichtlichen und vollkommenen Ueberblick aller Wirtschaftszweige und speziell der industriellen Tätigkeit gewinnen. Dieses Material dient aber nicht nur diesem einzigen Zwecke; es ist vielmehr für alle wirtschaftlichen Kreise von besonderem Wert, weswegen es angezeigt ist, die Anlegung von solchen statistischen Daten breitet und verläßlich zu gestalten. Auf Grund gesichteten statistischen Materials wird die Kammer dem gemeinsamen Finanzministerium einen eingehenden Bericht erstatten und zugleich konkrete Vorschläge unterbreiten, damit dieses als Hauptvertreter der Interessen Bosniens und Herzegovinas gelegentlich der Regelung neuer handelspolitischer Fragen und im Zeitpunkte der Schließung neuer Zoll-

und Handelsverträge umso mehr bestrebt sei, die Realisierung volkswirtschaftlicher Forderungen des Reichslandes durchzuführen. — Wölfe in Dalmatien. Aus Dalmatien kommt die etwas fessam klingende Nachricht, daß Wölfe ins Land gekommen seien. Ja, man meißt sogar aus Zara, daß bei Knin ein Rudel solcher Bestien aufgetaucht sei und die Umgebung in Unruhe versetzt habe. Wie die Meldung dann weiter besagt, hätten sich die Mitglieder des Jägervereines von Knin aufgemacht und hätten sieben Wölfe erschossen. Man nimmt ganz mit Recht an, daß ungewohnte Kälte und Schneemassen die Bestien aus dem Hinterlande nach Dalmatien gejagt haben.

**Offizierschützenverein der k. u. k. Kriegsmarine.** Sonntag, den 8. d. M., Bestschießen auf 300 und 400 Schritte. 12 Preise. Ferners ein Preis für den besten jener Schützen, welche bisher noch keinen Preis errungen haben. Gleichzeitig wird um den vom k. u. k. Kriegsministerium, Marinektion, gewidmeten Wanderpreis geschossen. Beginn 2¼ Uhr nachmittag. Nennungs-schluß 3 Uhr nachmittag.

**Einkommen- und Rentensteuerbekanntnisse?** Das Finanzministerium veröffentlicht die Mitteilung, daß die nunmehr für die Zeit vom 15. März bis 15. April festgesetzte Frist zur Einbringung der Einkommen- und Rentensteuerbekanntnisse nur für diejenigen gilt, die bis Ende März die Zahlungsaufträge für 1913 oder die vorangegangenen Jahre erhalten haben. Das Finanzministerium bestimmt weiter, daß derjenige, der die Zahlungsaufträge bis Ende März noch nicht erhalten hat, vorerst die Zustellung des Zahlungsauftrages abwarten darf und erst dann innerhalb einer vierzehntägigen Frist die Fassung für 1914 bei der Steuerbehörde überreichen soll. Da diese Bestimmungen aber noch eine Lücke enthalten, hat der Bund österreichischer Industrieller in einer Eingabe an das Finanzministerium die Ausfüllung dieser Lücke durch eine sofortige offizielle Verlautbarung verlangt. Der Steuerfahndung kann nämlich nicht wissen, ob der Vorstehende der Steuerkommission nicht etwa von dem ihm zustehenden Rekursrecht gegen die Steuervorscheidung der ersten Instanz Gebrauch gemacht hat oder nicht. Im ersteren Falle ist der Zahlungsauftrag ohne Wissen des Fahndungsbüros nicht rechtskräftig geworden. Das Finanzministerium müsse aber unbedingt die Verfügung treffen, daß derartige Rekurse nicht ergriffen werden sollen und hievon Mitteilung machen, daß diese Verfügung tatsächlich ergangen ist.

**Wichtig für Seefahrer.** Dalmatien, Insel Dät, Gewässer von Sebenico. Das feste weiße und rote Feuer von Spize Tiascica wurde provisorisch durch ein weißes Gruppenblitzfeuer (Gruppen 2 Blitze, alle 6 Sekunden) mit 9 Meilen Sichtweite ersetzt. Das neue Feuer hat keinen roten Sektor. Die Höhe ist unverändert. — O-Rüste von Stalien. Die Baggerungsarbeiten im seewärtigen Teile des Kanalhafens von Magnavacca sind nunmehr beendet und die die Einfahrt verlegenden Pfähle wurden geräumt. — Die Bezeichnung des Verbindungskanals zum Innenhafen von Brindisi ist nunmehr durchgeführt, doch dienen die Signale ausschließlich zur Bezeichnung der Kanalachse und nicht, wie beabsichtigt, für die Regelung des Schiffsverkehrs. Um Zusammenstoßen von Schiffen im genannten Verbindungskanal vorzubeugen, hat das königliche Hafenskapitanat von Brindisi angeordnet, daß, falls ein Schiff im Begriffe ist, einzulaufen, während gleichzeitig ein anderes auszulassen hat, so muß das auslaufende Schiff so lang warten, bis das andere eingelaufen ist.

**Theater.** Heute erste Vorstellung der dreiaktigen Oper „Mignon“ von Abt. Thomas. Beginn punkt halb 9 Uhr abends.

**Aus Rovigno.** Rovigno ist gegenwärtig der Mittelpunkt einer lebhaften politischen Entwicklung. Nationalliberale, Klerikale und Sozialdemokraten streiten um die Siegespalme der stärksten Partei. Die Klerikalen zeigen nicht übel Lust, zur Besiegung der gehassten und korruptierten Nationalliberalen sich der Sozialdemokraten zu bedienen; nur daß diese viel zu ehrgeizig sind, als daß sie sich mit der Rolle eines Helfers begnügen sollten. Sie betreiben eine viel zu lebhaftige Agitation, als daß sie nicht ernstere Ziele haben sollten. Der Hebel wird jetzt an der Rovigner Krankenkasse angefaßt, die von den Nationalliberalen verwaltet wird, wie einstmals die von Pola. Von einem Ambulatorium ist keine Rede und ebensowenig von einem ständigen Arzte, den man finden könnte, wann man ihn braucht. Am Sonntag finden die Wahlen statt. Als Einleitung dazu veranstalten die Sozialdemokraten Freitag abends in Rovigno eine Wählerversammlung, in welcher über die Verwaltung der Krankenkassen durch die Nationalliberalen gesprochen und den Sozialdemokraten, wenn möglich, für Sonntag ein Wahlsieg vorbereitet werden soll.

**Offiziersversammlung.** Am 7. März l. J., um 2 Uhr nachmittags, findet im Versammlungslokal der Marineschule eine Offiziersversammlung statt, bei der sämtliche in Pola anwesenden Stabs- und Oberoffiziere des Seeoffizierskorps und der Marinelokalanstaltungen erscheinen werden. Den Vorsitz wird Linienschiffskapitän Hanja führen.

**Allerlei Feststellungen.** Im gestrigen Amtsblatte der nationalliberalen Partei wird die Kandidatur des Herrn Landeshauptmannes Dr. Ludwig Rizzi für die Bürgermeisterstelle in Pola mit Entschiedenheit in Abrede gestellt, und aus dem gleichen Artikel geht hervor, daß ein Wechsel in der Leitung der Landeshauptmannschaft nicht beabsichtigt werde. Bezüglich der ersten Widerlegung ist es nicht nötig, sich allzu großem Ernste hinzugeben, weil derartige Dementi schon öfter erfolgt sind, ohne wahr zu sein. In der letzten sozialdemokratischen Versammlung, die der Auflösung des Landtages folgte, hat Herr Krußi auf das Gerücht über diese Kandidatur hingewiesen und ausdrücklich vermerkt, daß ein Dementi zu erwarten sei; man dürfe es aber nicht ernst nehmen, denn auch die Bewerben Dr. Saretons seien kaltblütig, abgelehnt und schließlich doch wahr gewesen. Wir wollen also Geduld haben und zuwarten, bis sich das Gegenteil der Feststellungen des „Giornaleto“ ereignet. Was die Stelle des Landeshauptmannes anbelangt, sei darauf verwiesen, daß die Meldungen darüber nicht — wie behauptet wird — irgend einem frommen Wunsche aus eigenem Hause entsprechen, vielmehr lediglich eine Wiedergabe jener Stimmungen vorstellen, welche in italienischen Kreisen selbst verbreitet sind und von dort ihren Ausgang genommen haben. Es scheinen sich dort Vorgänge abzuspinnen, die in der großen und in der kleinen Geschichte häufig vermerkt worden sind: Man verteilt die Herrschergüter schon bei dessen Lebzeiten, wenn man weiß, daß es sich um einen Schwermranken handelt. (Welcher Vergleich selbstverständlich nur bildlich aufzufassen ist.) Der „Giornaleto“ schließt seine Bemerkungen mit den Worten: „Wir könnten ganz andere Dinge erzählen, wer der künftige Bürgermeister, dessen Stellvertreter, wer die Gemeinderäte sein werden, nachdem die Wahlen ausgeschrieben, wer sie leiten, welches das Verwaltungsprogramm sein wird...“ usw. Daraus könnte man er-

Vergebens mühte Ebba sich ab, aus dem hastigen Gebärdenpiel, aus den unartikulierten Lauten sich ein zusammenhängendes Bild zu machen. Immer wieder ahmt er das Gießen aus einer Flasche nach und das Trinken aus einem Glase oder einer Tasse.

Zuerst meint sie, er sei durstig und reicht ihm ein Glas Wasser.

Doch mit einer solch heftigen Bewegung wehrt er ab, daß das Glas fast ihren Fingern entgleitet.

Sie packt er mit beiden Händen ihren Arm, blickt sie stehend an und drängt nach der Tür.

Ebba überlegt einen Moment. Was will er nur, der Arme? Hat sein Verstand gelitten? War vielleicht auch er ein Versuchsobjekt für den Vater? Doch nein, keine krankhafte Exaltation spricht aus seinem erregten Gesicht, seinen hastigen Bewegungen. Nur Angst. Und — stummtes Fiehn.

Und plötzlich fällt ihr Karin ein, die gestern abend mit ihrer „Wunderkur“ beginnen wollte. Sollte das unglückselige Elizier auf ihre ohnehin überreizten Nerven einen unheilvollen Einfluß ausgeübt haben? Hat sie vielleicht, der Weisung des Vaters entgegen, zuviel Tropfen genommen und ist erkrankt?

Ja, das wird es sein. Ganz gewiß.

Nicht denkt Ebba in diesem Augenblicke an all das Böse, das Karin ihr zugefügt; nur den „Nächsten“ sieht sie in ihr, dem sie helfen muß. Und ohne Zaubern ergreift sie die auf dem Tisch stehende Nachtlampe, faßt

Hjalmar's Hand und tritt hinaus auf den Gang — entschlossen, sich von dem Laubstummeln führen zu lassen.

Doch schlägt er zu ihrer Verwunderung nicht den Weg nach den Herrschaftsräumen ein, wo Karin und die übrigen Gäste wohnen. Auch nicht hinab nach dem Laboratorium. Sondern — nach der Wendeltreppe hin, die hinaufführt zur Sternwarte.

Sollte Gunnar —? Großer Gott!

Ihr ist, als versagten ihr plötzlich ihre Füße den Dienst, als müsse sie zu Boden sinken. Mit Aufbringen all ihrer Energie rafft sie sich auf und tappt mit Hjalmar die finstere Wendeltreppe hinan.

Schon von weitem vernimmt sie von der Plattform her rasche, lebhafteste Schritte. Und leises Singen. Und hastig herausgehobene, abgebrochene Worte, als sei jemand im Zwiegespräch mit sich selbst.

Ihr Fuß stockt. Doch Hjalmar brüht leise ihre Hand und deutet mit flehender Gebärde hinauf.

Und weiter hastet Ebba.

Sie hatte sie die oberste Stufe erreicht. Beim trüben Schein ihrer Nachtlampe gewahrt sie Gunnar, der am Geländer der Plattform steht, mit emporgewandtem Antlitz und weit ausgebreiteten Armen.

„Mein Stern! Mein Stern, wo bist du?“ ruft er mit klagendem Pathos hinein in die Stille der Nacht. „Warum verhilfst du dein leuchtendes Auge? Willst du, daß ich zu dir komme? Daß ich um deine

Liebe werbe, wie es dem Freier geziemt? Ich komme, mein Stern! Ich komme!“

Todeschreck durchzuckt Ebba. Rasch eilt sie zu ihm hin.

Sie steigt er auf die Brüstung und macht eine Bewegung, als wolle er hineinspringen in den Unendlichkeitsraum.

Da fihlt er sich von zwei kräftigen Armen umschlungen und zurückgehalten.

Er wendet den Kopf und blickt in Ebbas angstbleiches Gesicht.

„Ebba, mein Stern! Mein leuchtender Stern!“ jubelt er in Ekstase auf. „Ich wußte es ja, daß du kommen würdest.“

Sie läßt die Arme sinken und tritt in starrem Erstaunen zurück. Der Unterschied zwischen dem Gunnar, der vor wenig Stunden müde und schlaff das Laboratorium verließ und diesem in strahlender Jugendkraft vor ihr stehenden Gunnar, mit den lebensfrohen Bewegungen und dem Feuerblicke, ist zu groß, als das er ihr natürlich erscheinen sollte.

„Gunnar! Lieber Gunnar!“ flüstert sie in einer ihr selbst unerklärlichen Erregung. „Was hast du? Warum schliffst du nicht?“

(Fortsetzung folgt)

sehen, daß die künftigen Gemeindevahlen heiß sein werden, denn die Zukunft eines Gemeinderates, dessen Innerstes der „Giornaleto“ so genau kennt, kann nur nationalliberal sein. Und diese Partei darf nicht zurückkehren!

**Marinekasino.** Sonntag, den 8. und Montag, den 9. d. M. wird im Marinekasino das Filmdrama „Die Filmprimadonna“ mit Asta Nielsen in der Titelfolge gegeben.

**Wiso.** Jene Personen, welche zu Begräbniszwecken Wagen benötigen, wollen sich an die Kutschervereinigung, Via Minerva 6, 1. Stock, von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr wenden.

**Sonderbare Beurteilung.** Am Sonntag hat sich auf der Riva zwischen zwei Personen ein Zusammenstoß ereignet, der keiner öffentlichen Besprechung bedurfte. Im Zusammenhange damit hat sich aber etwas ereignet, was in der Stadt das lebhafteste Befremden erregt und infolge des Verhaltens eines schon bekannten Funktionärs gerade das Gegenteil von dem Wünschenswerten, nämlich eine parlamentarische Intervention des Abg. Döberzig, und demzufolge die Verbreitung eines an und für sich internen Falles herbeiführen wird. Die Sache ist nämlich so: Zeugen des Vorfalls waren einige Gymnasialstudenten aus achtbaren Familien, die nach dem Abentuer ihres Kollegen als Zeugen sich erbötig machten, bei der Polizei zum Zwecke der Feststellung des Falles beizutragen. Auf das Verlangen einer Behörde, die Namen dieser Studenten, die ermessensmäßig an dem Vorfall keinen Teil haben, bekanntzugeben, veranlaßte der erwähnte Funktionär die Beurteilung zu je fünf Tagen Arrestes. Wer da weiß, welche Folgen ein solches Urteil für einen Mittelschüler haben kann und daß sonst Polizei und politische Behörden bemüht sind, jugendlichen Sündern die Zukunft nicht zu verderben, der wird über eine solche drakonische und unnütze Maßregel staunen; er wird aber aus der Bewunderung überhaupt nicht herauskommen, wer bedenkt, daß diese Leute sich nichts haben zuschulden kommen lassen. Sonst sind alle ähnlichen Fälle von kompetenter Stelle aus mit dem gebotenen Feingefühl aus der Welt geschafft worden. Da aber in den letzten Tagen die in Betracht kommende Persönlichkeit ferne von Pola weilte, so war der Fehler eben unvermeidlich. Wo ist die Kuratelbehörde?

**Immer figl** Der vergangene Dienstag war schlecht für die Heiligenbildbranche, die sich schwarz bedrücken läßt, um bessere Preise zu erzielen. Eine „Hauffe“, schlicht gesagt, eine Wertsteigerung der Zweihelleraktien, die unter dem Titel: „Giornaleto“ täglich ausgegeben werden, war kaum herbeizuführen. Aber was tüchtig ist, das weiß sich zu helfen. Man nimmt den größten Pinsel, steckt ihn in die grellste Farbe der Radaktionspalette und schon ist das Werk getan. Es haben sich in den letzten 48 Stunden einige arme Geschöpfe zu vergiften versucht, zwei haben sogar zum Revolver gegriffen und sind dem Schusse erlegen. Man schnüffelt so lange, bis von allen Motiven einer unglückseligen Raserei das Leintuch weggezogen ist und sie so nackt daliegen, wie sie die Sensationsgier einer kreuzerzehrigen Firma benötigt. Frisch gewaschen, bitte sehr, mit Druckerschwarze einbalsamiert, bitte sehr: ein erschossener Soldat, eine erschossene Jungfrau (gestern noch lachend lebendig, morgen Kaffee gekocht und sich dann erschossen habend), zwei oder drei Halbvergiftete! Alles zusammen 2 Heller, meine Herrschaften, außerdem hochinteressante Daten, genaue Namen, Familienverhältnisse usw. und zum Schluß die bange Frage: „Aber die wahre Ursache? Wer wird sie je kennen?“ Die Firma hat für Mittwoch dem Reporter den Auftrag gegeben: Bringen Sie die wahre Ursache, aber Sie sind entlassen. Er hat sie nicht gebracht, weil die Toten so wenig rücksichtsvoll waren, dem „Giornaleto“ keine Nachrichten über die Ursachen zu hinterlassen und die Ueberlebenden aus Furcht, es könne sie nach kaum überstandener Todesangst der Ekel töten, keine Unterredungen gewähren. Geheite Frauen, Mädchen und Herren! Wir stecken in der Bonnezeit des Frühling, der sich bei uns früher anmeldet, das Blut laßt rascher durch die Adern, ein früher Tag linder Lüfte berauscht uns und läßt uns leichter sterben als sonst. Eine Korrespondenzkarte mit der Angabe des Motivs genügt. Komme sofort ins Haus, verfaße die passendsten Nekrologe und gewähre den Ueberlebenden 3 Prozent von der Gesamtaufgabe...

**Ein rasch und sicher wirkendes Narkotikum gegen Zahn- und Ohrenschmerzen** teilt Regimentsarzt Dr. A. Schwarz in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ mit. Es handelt sich um das Oleum Sinapis aethereum (ätherisches Senföl) des österreichischen Arzneibereitungsbuches. Läßt man jemand, der von Zahnschmerzen gepeinigt ist, herzhast, aber ganz kurz an einer kleinen Menge dieses Oeles riechen, so tritt sofort vollkommenes Aufhören jedes Schmerzgeföhles ein. Dabei handelt es sich nicht um Narkose, der Kranke bleibt bei klarem Bewußtsein. Die Dauer der schmerzstillenden Wirkung beträgt meist mehrere Stunden. Was die Schmerzhaftigkeit des Zahnschmerz nach Anwendung des Mittels betrifft, so hatte Dr. Schwarz bei seinen Untersuchungen den entschiedenen Eindruck, daß das

Zahnziehen mit weit geringeren als den üblichen Schmerzen verbunden war, oft konnte er sogar völlige Schmerzlosigkeit feststellen. Auch bei den meist sehr heftigen Schmerzen infolge akuter Mittelohrentzündung wirkt das Mittel sofort schmerzstillend. Nachteilige Wirkungen des Mittels konnten bisher nicht beobachtet werden. Zwar sind, wie Dr. Schwarz ausdrücklich betont, die schmerzstillenden Eigenschaften des Mittels wie deren Ursachen erst sehr wenig erforscht, doch darf man als sicher annehmen, daß die neue Entdeckung von großem Nutzen sein wird für die tägliche Praxis, der jedes schmerzstillende Mittel, das nicht die giftigen Eigenschaften der Alkaloide besitzt, willkommen sein muß.

**Tierkuchen.** In Galesano wurde am 27. v. M. die Schweinepest unter aus Mann importierten Schweinen amtlich konstatiert.

**Verhaftung gefährlicher Eindrehler.** Der hiesigen und der Triester Polizei ist es gelungen, zweier gefährlicher Eindrehler Herr zu werden. Seit längerer Zeit suchte die Polizei die überbelebendeten Individuen Rudolf Delago und Anton Manzin, die sich bei uns und auch andernwärts größere Diebstähle, Einbrüche und andere Verbrechen zuschulden kommen ließen. Zuletzt wurde in Pola bei Frau Romana Britan, Via Muzio Nr. 21, ein Einbruchdiebstahl verübt, bei dem Wertgegenstände und Geld im Betrage von über 400 Kronen entwendet wurden. Während als Mitschuldiger an diesem Verbrechen der oben genannte Monzin in Pola festgenommen wurde, gelang es der Triester Polizei, den anderen Vogel einzufangen, den schon erwähnten Delago. Die hiesige Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß sich Delago bei einer Gestehten in Triest aufhalte und die dortige Polizei davon verständigt. Darauf erfolgte die Verhaftung. Bei dieser Gelegenheit wurde ermittelt, daß diese Polaer Kapazität auf dem Gebiete des Eindrehers auch an einer größeren „Arbeit“ in Triest teilgenommen habe, an einem Einbrüche im dortigen Modewarengeschäft der Frau Florinda Tavolato. Bei der Hausdurchsuchung wurde ein wahres Arsenal von Eindreherverkzeugen gefunden. Die Polizei kann sich zu diesem Fange beglückwünschen.

**Diebstähle.** Dem Schneider Nikolaus Martinz, Via Sorgia 50, wurden Stoffe entwendet; der Frau Maria Malacra, Via Campomarzio 19, verschiedene Gegenstände.

**Verhaftung.** Der Schmied Johann St., Monte grande 358, wurde wegen Trunkenheit verhaftet.

## Armee und Marine.

### Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 63.

Marineoberinspektion: Linienfahrleutnant Lupis.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Kolibali vom Infanterieregiment Nr. 87.

Ärztliche Inspektion: Linienfahrarzt Dr. Smola.

**Wichtige militärische Wirtschaftsfragen.** Man teilt der „Reichspost“ von besonderer Seite mit: Im Kriegsministerium sowie in beiden Landesverteidigungsministerien werden schon seit längerer Zeit zwei Besoldungsreformvorschläge erwogen, von denen man glaubt, daß sie im Zusammenhang mit einer der jüngsten Audienzen des Grafen Stürgkh stehen. Sie sollen betreffen: 1. die zeitgemäße Aufbesserung der Versorgungsgebühren der Militär-Altpensionisten und 2. das Zeitavancement für Offiziere und Militärbeamte auf moderner Grundlage. Wurden diese Vorschläge bisher nie recht durchgeführt, so ist die Aufnahme in das Reichsbudget gehalten, soll es dafür jetzt gelingen sein. Für die Befriedigung der dringlichsten Wünsche der Armee soll nämlich nicht der stürmische Vorgang des Vorbittens, sondern eine ratenweise Bewirklichung erstrebt werden. Hierbei wäre vor allem das Budget für die Aufbesserung (Gleichstellung) der Bezüge der Altpensionisten etwa auf fünf Jahre zu erteilen. Das erste Fünftel der ältesten Altpensionisten wäre schon im Laufe dieses Jahres gleichzustellen, während den verbleibenden Vierfünfteln einstuweilen eine 70%ige Steuerzulage zu bewilligen wäre. 1915, 1916, 1917 und 1918 käme stets ein weiteres Fünftel der Altpensionisten zu seiner Gleichstellung (Aufbesserung). Das Zeitavancement hingegen soll innerhalb drei Jahren durchgeführt werden. Hierzu entsie auf das Budget des ersten Durchführungsjahres das erste Drittel, im zweiten Jahre das zweite Drittel und 1916 oder 1917 das letzte Drittel. So daß nach dem dritten Jahre die vollen Bezüge gewährt werden könnten. Auf dieser Basis könnten sich endlich beide Erfordernisse dauernd nebeneinander im Budget behaupten. Beiderseits soll, und zwar für die Altpensionisten der Anfang im Laufe dieses Jahres im Nachtragswege — vielleicht rückwirkend — für das Zeitavancement mit 1915 gemacht werden.

**Der Wechsel in der Militärkanzlei des Thronfolgers.** Der Leiter der Militärkanzlei des Thronfolgers, Oberst Bardolff, wird demnächst von seiner Stelle zurücktreten, um im Range eines Generalmajors Brigade-

kommandant zu werden. An seine Stelle kommt der Oberstleutnant Hummel, der zum Obersten avancieren wird. Da Bardolff in der Militärpolitik der jüngsten Zeit eine sehr wichtige Rolle spielte, erregt sein Rücktritt großes Aufsehen. Bardolff ist der Schöpfer der neuen Etappenvorschrift der Armee. Gelegentlich der soeben beendeten General-Kriegsspiele offenbarte sich beim Generalstab eine starke Opposition gegen diese Vorschrift, und besonders FML. Kraus, der Kommandant der Kriegsschule, übte daran eingehende strenge Kritik. Ähnliches tat der Generalstabs-Oberstleutnant Körner in seinem Berichte über die neue Etappenvorschrift. Generalstabschef Freiherr v. Conrad ließ diesen Bericht vervielfältigen und sämtlichen Militär-Sachverständigen zuschicken. Diese Opposition hat den Obersten Bardolff derart verstimmt, daß er beim Thronfolger um seine Enthebung ansuchte, die ihm auch sofort gewährt wurde.

**Ein neues französisches Schnellfeuergeschütz.** Wie der „Temps“ meldet, wird die französische Heeresleitung demnächst ein neues Schnellfeuergeschütz von großer Tragweite in Dienst stellen. Aus der Besprechung des Geschützes in dem erwähnten Blatte sei hervorgehoben: Das bereits fertiggestellte Geschütz ist nach dem Plane des für die russische Armee gebauten 105-Millimeter-Geschützes konstruiert. Das neue französische 105-Millimeter-Geschütz vermag ein Geschütz im Gewichte von 16 Kilogramm mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 170 Metern 10 Kilometer weit zu schleudern. Das Geschütz ist mit Rohrrücklaufketten und mit Luftdruckbremsen ausgestattet. Geschütz und Hülsen werden getrennt in den Lauf eingeführt, was aber die Feuereschwindigkeit des Geschützes nicht beeinträchtigt. Das Gewicht des Geschützes beträgt 2300 Kilogramm, das des Prohkastens 3500 Kilogramm.

## Kunst und Wissen.

### Mignon.

(Zur heutigen Aufführung.)

In die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ragt noch die mächtige Erscheinung Berliozs. Doch ihm blieb die Anerkennung seiner Zeitgenossen verjagt und sein „Cellini“ und „Die Trojaner“ fanden ebensowenig Verständnis, wie seine komische Oper „Beatrice und Benedikt“. Diese jedenfalls bedeutendsten Kompositionen der französischen Musik fielen der Vergessenheit anheim, wozu nicht am allerwenigsten die Opern Gounods und Thomas, insbesondere der Faust und die Mignon, die zugkräftigsten Repertoirestücke der Pariser Großen Oper, beitrugen. Obwohl diese Opern bei weitem nicht an die epochalen Leistungen eines Berliozs heranreichen, entbehren sie nicht einer gewissen Grazie und Eleganz, die uns ihren Erfolg erklären. Ganz besonders besitzen die Opern Thomas eine echt französische Anmut und Feinheit, die auch unser modernes Publikum entzücken. Von den Opern Charles Louis Ambroise Thomas hatte indes nur die Mignon durchschlagenden Erfolg, so daß sie bis zum heutigen Tage im Repertoire aller großen Bühnen geblieben ist. Auch die Psyche und der Hamlet sind nicht ohne alle musikalischen Reize, doch die Mignon vereint in sich alles wertvolle, das die Musik Thomas' auszeichnet: eine köstliche, nur selten banale Melodik, wirkungsvolle Instrumentation und eine brillante Behandlung der Singstimmen. Sie bietet den Darstellern die Möglichkeit, an ihr ihre Gesangkunst zu erproben und nicht zu allerleicht verdankt sie der Bevorzugung drei Gesangsvirtuosen ihr langes Leben. Denn seit ihrer Pariser Erstaufführung im Jahre 1866, wurde sie jahraus, jahrein auf allen größeren Bühnen bis zum heutigen Tage mit unvermindertem Belfalle aufgeführt.

Außer den Vorzügen, die in der Musik liegen, hat in Ländern deutscher Junge der Text nicht wenig dazu beigetragen, sie volkstümlich zu machen. Er bedeutet eine freie Umarbeitung der Mignonepisode aus Goethes „Werther“. Im ersten Akte sehen wir Werther in Gesellschaft der koketten Schauspielerin Philine; später sehen wir mit einer Zirkusgesellschaft die Tänzerin Mignon, die sich das Recht erwirbt, den kaum gesehenen und schon geliebten Werther in Pagenkleidern überallhin folgen zu dürfen. Im zweiten Akte ist Philine bemüht, Werther Mignon abspenstig zu machen und in einer Verwandlungsgene veranlaßt sie die gehaftete Nebenbuhlerin, ihr aus einem brennenden Lusthause einen vergessenen Strauß zu holen. Der Morbanschlag mißlingt, Werther rettet Mignon aus den Flammen. Im dritten Akte finden wir Werther und Mignon in einem Buon Retivo Stalls, in der Villa eines Mannes namens Cortario, den wir schon vorher als wandernden Künstler kennen gelernt hatten; ihm war einmal sein Töchterchen von Algeniern geraubt worden und seither suchte er das Kind als fahrender Sänger. In Mignon erkennt er sein Mädchen. Der Schluß ist verständlich, Mignon findet den Vater und in Werther einen geliebten Gatten.

**D'Annunzio als Filmbieler.** In den kinematographischen Werkstätten in Turin überseht man seit einiger Zeit einen Romanentwurf D'Annunzios in die Filmpracht. Die Vorstellung dieser Begebenheit soll drei Stunden in Anspruch nehmen. Bei der Anzahl von Episoden und Bildern ist trotz der Einfachheit der Haupthandlung eine Inhaltsangabe schwer möglich. Die Hauptperson der Handlung ist ein wunderschönes sizilianisches Mädchen mit Namen Cabiria. Gabriele D'Annunzio setzt die Fabel mit historischen Ereignissen in Verbindung und widmet die größte Sorgfalt der Wahrung des geschichtlichen Milieus. Die kinematographische Inszenierung soll, wie der Dichter versichert, ein Wunderwerk moderner Kinetotechnik darstellen. Zu einer Tempelzene des Dramas hat Ibbelbrando da Parma eine sinfonische Dichtung komponiert. Ueber seine neue schriftstellerische Tätigkeit drückte sich D'Annunzio einem Korrespondenten des Corriere della Sera gegenüber folgendermaßen aus: „Ich weiß nicht, welchem Werke sich mein Geist zuneigen dürfte und welches mich dereinst ganz besitzen wird. Vielleicht wird jenes, das mir jetzt am wenigsten reif erscheint, bestimmtere Formen annehmen. Ich bekenne es: diese Unsicherheit dünkt mir köstlich und nichts gefällt mir mehr, als einem Vorwurfe, den ich zu lange geliebt habe, untreu zu werden und mich einem anderen, von dem ich nur den ersten Einblick besitze, zuzuwenden. Diese Untreue und die Unruhe geben mir noch die Illusion der Jugend.“ Unter den Werken, deren Ausarbeitung für die nächste Zeit in Aussicht genommen sind, gibt der Dichter an: Der Raub der Gioconda; Das Leben berühmter Hunde; Das V. Buch der Laudi (Lobgesänge) etc. Für den nächsten Oktober oder November wird er das Libretto zu einer Balletoper fertigstellen, zu dem Domenico Scarlatti die Musik schreibt. Die Oper soll noch im Laufe des Jahres in Italien ihre Erstaufführung erleben.

### Gerichtssaal.

**Vom Schwurgerichte.** Rovigno, 3. März. (Bruder mord.) Unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Sbiha begann heute um 9 Uhr vormittags die Verhandlung gegen Johann Persan aus Marzano, welcher des Brudermordes angeklagt erscheint. Wie aus der Anklageschrift, sowie aus der Aussage des Angeklagten hervorgeht, hat Persan Johann seinen älteren Bruder am 20. Oktober v. J. nach einem kurzen Wortwechsel mittels eines Jagdgewehres erschossen. Die beiden Brüder Johann und Gregor Persan lebten, wie verschiedene Zeugenaussagen behaupten, wegen eines Erbschaftsstreites in stetem Unfrieden, weshalb Johann seinem Bruder endlich den auf ihm fallenden Teil auszahnte. Gregor belästigte aber noch weiterhin seinen Bruder, speziell wenn er angetrunken war. Am 20. Oktober v. J. erschien Gregor wieder bei seinem Bruder und verlangte noch einen Sparherd, welchen auszufolgen sich Johann entschieden weigerte. Dabei kam es zu einem Wortwechsel, während dessen Johann sein Jagdgewehr ergriff und auf seinen Bruder auf drei Meter Distanz einen scharfen Schuß abgab. Gregor stürzte am Kopfe getroffen zusammen und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Mörder schloß hierauf die Wohnung, begab sich zum Gendarmereipostenkommandanten und erstattete dort die Meldung vom Vorfall, worauf seine Einlieferung erfolgte. — Der Angeklagte gibt an, daß er damals nicht auf seinen Bruder schießen wollte, sondern nur einen Schuß in die Höhe abfeuern wollte, damit sein Bruder eingeschüchtert werde und von seinem Vorhaben, den Sparherd zu nehmen, ablasse. — Die Zeugeneinvernahme, welche bis 7 Uhr abends andauerte, förderte im allgemeinen nichts besonders neues zutage, ausgenommen die Tatsache, daß der Angeklagte von einer nicht ganz normalen Familie abstammt, da Geschwister, sowie Verwandte von ihm geisteskrank waren, sowie auch er selbst vor zirka 4—5 Jahren einmal einen Anfall von Selbstgefährlichkeit zeigte. Johann P. genießt einen guten Ruf und wird als ein fleißiger, ruhiger Arbeiter geschildert, der Ermordete dagegen als ein dem Trunke ergebenes, rauflustiges Individuum. Nach Beendigung der Zeugeneinvernahme wird der ärztliche Befund verlesen, aus welchem hervorgeht, daß die Schußverletzung an Kopf und Hals berast waren, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein müsse. Der Präsident ordnet um 1/9 Uhr eine einstündige Pause an. Kurz nach 1/10 Uhr eröffnet der Präsident wiederum die Verhandlung und erteilt dem Staatsanwalt Dr. Steffe das Wort, welcher mit markanten Worten den Geschworenen

in kurzen Umrissen ein klares Bild des ganzen Dramas vor Augen führte. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Dalla Zonca, vertritt energisch seinen Standpunkt, daß der Angeklagte absolut nicht wegen Mord noch Totschlag abgeurteilt werden könne, sondern nur wegen fahrlässiger Tötung. Die Geschworenen verneinten nach längerer Beratung die erste und zweite Schuldfrage auf Mord und Totschlag lautend und bejahten die Schuldfrage auf fahrlässige Tötung, worauf der Angeklagte kurz nach Mitternacht vom Gerichtshofe zu 5 Monaten Kerkers verurteilt wurde.

### Bunte Chronik.

**Schutzmittel gegen das Vermodern von Büchern.** In Büchern, die in Regalen aufgestellt sind und wenig benützt werden, tritt bei anhaltendem feuchten Wetter leicht Moder- und Fleckenbildung auf, zu deren Abwendung bisher schon verschiedene Mittel, ohne besonderen Erfolg vorgeschlagen wurden. Wie das Patentanwaltsbureau Ingenieur Josef Fischer in Wien mitteilt, besteht ein ebenso einfaches als wirksames Mittel zur Verhütung der Moder- und Fleckenbildung darin, die inneren Ecken der Büchergestelle mit einigen Tropfen Lavendelöl und Kanadabalsam zu bestreichen, welche auch zur Konservierung der Buchereibände beitragen. Beide Substanzen sind überall leicht erhältlich.

**Drakonische Gesetze gegen den Flirt.** Aus Chicago berichtet man der „Daily Mail“, daß im Bezirk Zion ein drakonisches Gesetz gegen den Flirt, das zugleich den Schnitt der Frauenkleider regelt, erlassen worden ist. Es soll in diesem frommen Bezirk fortan verboten sein, eine Dame öffentlich zu einer Spazierfahrt oder zu einem Spaziergang aufzufordern, da eine solche Einladung — natürlich nur wenn sie von einem Herrn kommt — gegen die guten Sitten verstößt und „tief blicken läßt“. Ferner sollen die Damen nicht mehr nach Männerart, wie es jetzt Mode ist, zu Pferde sitzen dürfen; sie werden vielmehr wieder höchst sitfam, wie es in der guten alten Zeit Brauch war, nach der Seite hin sitzen müssen und selbstverständlich auch nur Reitkleider, die bis zum Kinn geschlossen sind und ellenlange Schleppen haben, tragen dürfen. Ein Mädchen, das das sechzehnte Lebensjahr überschritten hat, darf nicht mehr „ausgeschnitten“ in der Öffentlichkeit erscheinen: der Ausschnitt darf höchstens den Hals sehen lassen. Die Ärmel an den Kleidern müssen mindestens bis zur Hälfte des Unterarmes reichen. Durchbrochene Strümpfe und die berühmten „X-Strahlen“-Röcke dürfen nicht mehr getragen werden. Uebertretungen dieser Gesetze werden streng bestraft; man kommt im allermindesten Falle mit einer Geldstrafe von tausend Mark davon.

**Heitere Ede.** (Ideale Leute.) „Wie ich höre, Frau Großmann, hat sich ja Ihre Jüngste, die Annet, mit dem jungen Herrn Striegerl verlobt. Wie ist denn das gekommen? „Ganz unüberlegt! Weil die zwei heute vormittag beim Spaziergehen im Wald ein ehbares Schwämmel gefunden haben, wollen sie gleich einen eigenen Herb gründen!“ — (Wie man's nimmt.) Lehmanns Grete hat sich mit einem jungen Referendar verlobt. Allseitig wird Frau Lehmann gefragt, wie sie nur eine solche Verlobung zugehen könne, die doch in den ersten fünf Jahren keine Aussicht auf Verheiratung biete. Doch Frau Lehmann erwidert seelenruhig darauf: „Besser mit dem Bräutigam warten, als auf den Bräutigam warten.“ (Meggendorfer Blätter.)

### Trahtnachrichten.

#### Die Fürstenreise nach Albanien.

**Die Fahrt nach Triest.**  
Waldburg, 4. März. Fürst und Fürstin von Albanien haben heute mittag mit ihrem Hofstaat das Schloß Waldburg verlassen, um über München, Salzburg und Triest die Reise nach Albanien anzutreten. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Schloßbeamten zur Verabschiedung eingefunden. Die fürstlich Schönburgschen Herrschaften geleiteten das Fürstenpaar bis Glanachau, wo der Salonwagen in den von Dresden kommenden D-Zug einrangiert wurde. Die Weiterfahrt erfolgte fahrplanmäßig um 1 Uhr 25 Minuten.  
Durazzo, 3. März. Hofmarschall v. Trotha und Leibarzt Dr. Berghausen sind zum Empfang des Prinzen zu Wied nach Triest abgereist.

**Vorbereitungen für den Empfang in Durazzo.**  
Durazzo, 4. März. Der Fürst von Albanien wird in Durazzo am Samstag vormittag eintreffen. Die Vorbereitungen zum Empfang des Fürsten sind in volstem Gange. Abends wird die Stadt illuminiert. Aus allen Orten des Innern, aus Italien, Rumänien und Amerika sind Delegationen zum Empfang des Fürsten eingetroffen.

**Die Abreise der albanischen Mission.**  
Triest, 4. März. Heute gegen Mittag ist die albanische Mission mit Esad Pascha an der Spitze von hier nach Durazzo abgereist, um den Fürsten von Albanien auf albanischem Boden zu empfangen.

Die Mitglieder der Mission machen die Ueberfahrt nach Durazzo an Bord des Dampfers „Sardegna“, der von der Societa dei Servizi Marittimi eigens zu diesem Zwecke gemietet wurde und heute morgens aus Venedig hier eintraf.

Um 10 Uhr vormittag schiffte sich die Mission am Molo S. Carlo auf den Lloydliner „Pluto“ zur Ueberfahrt zu dem auf der Reede ankernenden Dampfer „Sardegna“ ein, der bald darauf die Ankerlichtete und in See ging.

Zur Verabschiedung hatten sich am Molo S. Carlo hier lebende Albaner, sowie die zum Empfang des Fürsten in Triest eingetroffenen albanischen Delegationen eingefunden.

**Die Reise des Grafen Berchtold.**  
Wien, 4. März. Der Minister des Außern Graf Berchtold und Gemahlin sind heute früh aus München hierher zurückgekehrt.

**Der tschechisch-deutsche Ausgleich.**  
Die Arbeit des deutschen Nationalverbandes.

Wien, 4. März. Der deutsche Nationalverband hat in seiner heutigen Vollversammlung eine Resolution beschlossen, in der es unter anderem heißt, der Nationalverband nehme den Abbruch der tschechisch-deutschen Ausgleichsverhandlungen zur Kenntnis und in der auch erklärt wird, daß die von der Regierung für die Ausgleichsverhandlungen gestellte Grundlage ungenügend sei. Der deutsche Nationalverband ist entschlossen, für das Recht des deutschen Volkes in Böhmen einzutreten und versichert, daß er für das deutsche Volk in Böhmen solidarisch vorgehen wird.

**Der Landtag von Galizien.**  
Lemberg, 4. März. In der Abend Sitzung, die bis 1 Uhr nachts dauerte, wurde der Gesetzentwurf über die Regelung der Dienstbezüge der Volks- und Bürgerschullehrer in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Lemberg, 4. März. Durch die Regelung der Dienstbezüge der Volks- und Bürgerschullehrer wird der Ausgabenetat des Landes mit einem jährlichen Aufwande von durchschnittlich 8 Millionen belastet. Ueberdies wurde den Lehrern für das Jahr 1914 ein Leistungsbeitrag bewilligt, der sich insgesamt auf 3 Millionen beläuft. Der Landtag nahm ferner einen Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Glabinski an, demzufolge der Landesauschuß ermächtigt wird, zur Deckung der Ausgaben pro 1914 ein Amortisationsdarlehen von 6 Millionen Kronen aufzunehmen.

**Verstärkung des Offizierskorps.**  
Massenaktivierung von Einjährigen und Offiziersaspiranten.

Wien, 4. März. Wie berichtet wird, beabsichtigt das Landesverteidigungsministerium, viele Reservefährtige, Reservekadetten und Kadet aspiranten in den Aktivstand zu versetzen. Ebenso soll man sich mit der Absicht tragen, eine Anzahl Einjährige der Landwehr und des Heeres anschließend an den Präsenzdienst zu aktivieren. Bedingung für die Einjährigen ist das nicht überschrittene 24. Lebensjahr, Absolvierung einer Mittelschule oder gleichgestellten Anstalt und volle Eignung zum Kriegsdienst. Nach Ablegung üblicher Prüfungen soll solchen Einjährigen die Möglichkeit geboten werden, in 1 1/2 Jahren die Leutnantscharge zu erreichen.

**Kardinal Ropp †.**  
Troppau, 4. März. Kardinal Fürstbischof Doktor Ropp starb ruhig, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Um 1 Uhr 30 Minuten nachts stellten die Ärzte Dr. Kaiser und Dr. Pendl den Eintritt des Todes fest. Am Sterbelager wollten die

Inden **Lungenheilstätten**  
u.a. in Davos, Arosa, Meran, Arco etc. ist



## SIROLIN "Roche"

Es ist wahlbekömmlich, appetitanregend und übt einen besonders günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus.

Original-Packung à Kr. 4.— in allen Apotheken erhältlich.



als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. SIROLIN "Roche" lindert und beseitigt Erkrankungen der Atmungsorgane in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Nichte des Verstorbenen, Fräulein Eckermann, Weihbischof Augustin (Breslau), Probst Klein, Geheimsekretär Dr. Negwer und Sekretär Dr. Pohl.

Troppau, 4. März. Heute vormittag nahmen die Aerzte die Einbalsamierung der Leiche des Kardinals Fürstbischof Dr. Kopp vor. Nachmittags wird der Leichnam in der Minoritenkirche aufgebahrt werden. Freitag um 10 Uhr vormittag erfolgt dessen feierliche Einsegnung. Um 1 Uhr mittag werden die sterblichen Ueberreste mittelst Separatzug nach Breslau überführt werden, wo die Beisetzung erfolgt. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm wird der deutsche Kaiser persönlich an den Leichenfeierlichkeiten in Breslau teilnehmen. Als Vertreter Sr. Majestät wird Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Husarek hier eintreffen.

Troppau, 4. März. Im schlesischen Landtage hielt heute zu Beginn der Sitzung Landeshauptmann Graf Lariß Moennich dem verstorbenen Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp einen überaus warmempfundenen Nachruf, in welchem er insbesondere auf die unsterblichen Verdienste hinwies, die sich der Verstorbene in seiner langjährigen Tätigkeit als Landeshauptmannstellvertreter im schlesischen Landtage erworben hat. Der Landeshauptmann hob insbesondere hervor, daß Kardinal Dr. Kopp stets die Beziehungen zwischen kirchlicher und staatlicher Gewalt berart zu gestalten suchte, daß beide Teile nicht gegeneinander, sondern miteinander an der Lösung ihrer hohen ethischen Aufgaben wirken konnten.

**Franz Kossuth.**

Budapest, 4. März. Im Bestinden Franz Kossuths ist heute nacht plötzlich eine Verschlimmerung eingetreten. Der Patient wird von Drenchreiz geplagt, der bis heute mittag nicht behoben werden konnte. Der Kranke ist sehr erschöpft.

**Leichenbegängnis des Generals Czibulka.**

Wien, 4. März. Heute nachmittag fand hier unter großer Beteiligung das Leichenbegängnis des Generals der Infanterie Freiherr von Czibulka statt. Der Leichenfeierlichkeit wohnte der Flügeladjutant des Kaisers, sowie ein Vertreter des Kronfolgers bei. Die Leiche wurde in der Familiengruft beigelegt.

**Das Bombenattentat von Fiume.**

Der Täter wurde schon eruiert.

Budapest, 4. März. Das ungarische Bureau meldet aus Fiume: Grenzpolizeirat Resmarsky hat vormittag dem Gouverneur Grafen Wickenburg die Meldung erstattet, daß es der Grenzpolizei gelungen ist, den Bombenattentäter festzunehmen. Er ist geständig. Im Interesse weiterer Erhebungen werden sowohl sein Name als auch seine Angaben geheimgehalten.

Budapest, 4. März. Das ungarische Bureau meldet aus Fiume: Der gestern nachmittag von der Grenzpolizei in einem Gasthause verhaftete Bombenattentäter ist italienischer Untertan. Er heißt Ardoino Bestelle, ist von Beruf Maurer aus Ancona, ist 28 Jahre alt und nach Camerana zuständig. Bis heute um 11 Uhr vormittag hat er hartnäckig gelehnet, sich jedoch im Kreuzverhöre öfters in Widersprüche verwickelt. Schließlich gestand er, die Bombe in den Garten des Suberzialpalais geworfen zu haben.

Das hiesige italienische Blatt „Voce del Popolo“ affidierte heute mittag, daß es eine Prämie von 500 Kronen für die Ergreifung des Bombenattentäters ausgesetzt habe.

**Vom Balkan.**

**Türkisch-bulgarische Beziehungen.**

„Größte Herzlichkeit.“

Konstantinopel, 4. März. Entgegen den Gerüchten, daß die türkisch-bulgarischen Beziehungen nun weniger herzlich seien als früher, erklärt eine dem Anschein nach offiziöse Note im Blatte „Seune Turc“, daß die Beziehungen keine Aenderung erfahren haben und alle Fragen vielmehr freundschaftlich behandelt wurden. Die Pomakenfrage namentlich wurde einer Lösung zugeführt, die den gemeinsamen Vereinbarungen entspricht. Die Note besagt ferner, daß die Beziehungen der beiden Staaten von größter Herzlichkeit besetzt seien.

**Die türkische Anleihe.**

Konstantinopel, 4. März. Nach den neuesten Nachrichten von unterrichteter türkischer Seite würde Frankreich der Fassung einer türkischen Anleihe im Laufe des Monats Mai zustimmen. Aus Gründen der parlamentarischen Ordnung verlangt die Pforte jedoch, daß die bezüglichen Vereinbarungen noch im April unterzeichnet werden. Man hofft, zu einem Einvernehmen zu gelangen.

**Gerüchte über eine Kollektion gegen Albanien.**

Belgrad, 4. März. Die von der „Tribuna“ gestern veröffentlichte Meldung über die Vorbereitung einer Kollektion der Balkanstaaten gegen die albanischen Küstungen wird von zuständiger Seite als völlig grundlos hingestellt.

**Serbische Spionage in Albanien.**

Durazzo, 4. März. Dieser Tage wurden im Innern zwei Serben verhaftet, bei denen Bomben vorgefunden wurden. Die Verhafteten sind serbische Offiziere, die den Auftrag hatten, in Albanien zu spionieren und gleichzeitig die oppositionellen Elemente aufzumuntern und zu politischen Bombenattentaten zu verleiten.

**Montenegrinische Münzprägungen.**

Cetinje, 4. März. Die Skupschtina ermächtigte die Regierung, für 1.700.000 Kronen Silbermünzen und für 350.000 Kronen Nickelmünzen zu prägen, da sich in Folge der Erweiterung des Staatsgebietes überall Mangel an Kleingeld fühlbar macht. Für 1.000.000 Kronen Silbermünzen und für 250.000 Kronen Nickel- und Kupfermünzen sollen in Wien geprägt werden.

**Jahrestag des Friedens von San Stefano.**

Petersburg, 4. März. Anlässlich des Jahrestages des Friedens von San Stefano wurde in der Peter und Paul-Kathedrale ein Tebeum sowie ein Trauergottesdienst für die Kaiser Alexander II. und Alexander III., für die Großfürsten Nikolaj und Michael Michajlovic und alle dahingegangenen Teilnehmer des russisch-türkischen Krieges im Beisein der Großfürsten Peter Nikolajevic, Alexander und Sergius Michajlovic sowie der Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft zelebriert. Der bulgarische Gesandte legte am Grabdenkmale des Kaisers Alexander II. einen Kranz nieder.

**Die Auflösung des schwedischen Reichstages.**

Stockholm, 4. März. In beiden Kammern des Reichstages wurde ein königliches Dekret verlesen, wodurch die Auflösung des Reichstages auf Donnerstag, den 5. d. M., festgesetzt wird.

**Kein Getreidehandelsmonopol in Rußland.**

Petersburg, 4. März. Das Organ des Finanzministeriums erklärt, daß alle Gerüchte über die Einführung eines Getreidehandelsmonopols an Stelle des gegenwärtig bestehenden Branntweinmonopols gänzlich aus der Luft gegriffen sind. Das Finanzministerium, welches den Initiativantrag der Reichsduma vom Jahre 1912 betreffs der Einführung eines Staatsmonopols für den Getreideexport als unannehmbar befunden hatte, hat unter seinem gegenwärtigen Leiter seine Stellungnahme zu dieser Frage nicht geändert.

**Der Fall Benton.**

Washington, 3. März. Die Erklärung, welche Sir Eduard Grey zum Falle Benton im englischen Unterhause ergab, wurde heute vom Präsidenten Wilson in der Kabinettsitzung verlesen. Sie erweckt allgemein den Eindruck, daß sie von der Beförderung befreit, die man angesichts der Möglichkeit hegte, daß England auf die Vereinigten Staaten einen starken Druck zur Ergreifung scharfer Maßnahmen im Falle Benton ausüben könnte. Die aus Chihuahua gemeldete Ermordung des Deutschamerikaners Busch läßt die Lage auch weiterhin ernst erscheinen. Indessen ist bekannt, daß der Vertreter der Konstitutionalisten, die sich hier aufhalten, Carranza, in einem Telegramm zur Vorsicht ermahnt. Man hofft, daß Carranza infolgedessen vielleicht sich den Absichten der Vereinigten Staaten geneigter zeigen werde.

**Die Griechen räumen Albanien.**

**Koriza und Kolonia.**

Athen, 4. März. Oberst Rundalis telegraphiert aus Kolonia, er habe vorgestern den Bezirk Muskopolje übergeben. Albanische Gendarmen habe ihn befehligt. Gestern habe er den ganzen Bezirk von Koriza übergeben, wo albanische Militärbehörden eingesetzt wurden. Es herrscht dort vollste Ordnung. In Malakastra stehen 250 albanische Gendarmen unter dem Befehle Mustapha Beys, der den holländischen Hauptmann Leopold Ghiland zum Adjutanten habe. Das Protokoll über die Uebergabe von Koriza wurde von beiden Seiten unterzeichnet. Rundalis sei mit dem holländischen Offizier in Verhandlungen getreten wegen Uebergabe von Kolonia.

**Nord-Epirus — unabhängig.**

Salona, 4. März. Heute räumten die griechischen Truppen Santi Quaranta und schifften sich nach Prevesa ein. Als sie den Ort verlassen hatten, wurde das geräumte Gebiet von den Führern der Aufständischen als Nord-Epirus und autonom proklamiert und eine große weiße Fahne mit blauem Feld, in dem sich ein schwarzer Adler befindet, als Symbol des autonomen Staates gehißt. Bei einem hierauf veranstalteten Umzuge wurden „Hoch“-Rufe auf Griechenland laut.

**Kein Einschreiten der Mächte.**

Paris, 4. März. „Petit Parisien“ erklärt in einer anscheinend offiziellen Note in diplomatischer Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß Europa gegen die Erhebung in Nord-Epirus nicht einschreiten haben werde.

Europa hat auf Griechenland eingewirkt, um die Rückmung der Albanien zugewiesenen Gebiete durchzusetzen und Griechenland habe sich korrekt gefügt.

**Das Tostoidenmal.**

Petersburg, 4. März. Amtlich wird die Meldung eines Blattes, wonach die Regierung sich kategorisch gegen die Errichtung eines Denkmals für den Grafen Leo Tostoi ausgesprochen habe, als unrichtig bezeichnet.

**Riesenstreik in den Putilow-Werken.**

**Ermordung eines Gardehauptmannes.**

Petersburg, 4. März. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß in den Putilow-Werken heute 15.000 Arbeiter einen Streik begonnen haben als Protest gegen die Anordnung, daß der heutige Gedenktag der Bauernbefreiung nicht gefeiert werden dürfe. In der Schrapnellfabrik wurde der Gardehauptmann v. Stahl von Arbeitern hinterücks angefallen und von einem derselben mittels eines Werkzeuges durch Stieße auf den Kopf getötet. Der Täter floh dann und stürzte sich unter eine Dampfmaschine, von der er zermalmt wurde. Es handelt sich um einen Fall persönlicher Rache.

**Die Skodawerke und die Newskiwerke.**

Wien, 4. März. Wie bereits gemeldet, wurden hinsichtlich der seit längerem geplanten Errichtung einer Stahlhütte auf der Newskiwert in Petersburg nunmehr Vereinbarungen in Paris getroffen, nach denen die Skodawerke die Lieferungen für die Stahlhütte erhalten, während Kreditanstalt und Eskomptegesellschaft neben einer französischen und russischen Gruppe einen Teil des Aktienkapitals der Newskiwerke übernehmen. Diese Aktien, von denen übrigens auch die Skodawerke eine Quote erhalten, bleiben vorläufig syndiziert, jedoch ist es die Absicht der österreichischen Gruppe, in absehbarer Zeit diese Aktien, die in Paris kotiert werden sollen, zu placieren.

**Mordprozeß Mielczynski.**

Meserich, 4. März. Gegen das freisprechende Urteil im Mordprozeße des Grafen Mielczynski hat der Staatsanwalt die Berufung eingelegt.

**Unruhen in Lodz.**

Krakau, 4. März. Einer Meldung der „Nowa Reforma“ zufolge kam es in Lodz infolge des Gerüchtes, daß der Kaufmann Steinmann einen Ritualmord begangen habe, zu großen Unruhen. Eine große Menschenmenge drang in das Geschäftslokal Steinmanns ein und zerstörte es. Dann wurde die Wohnung Steinmanns demoliert, Steinmann und seine Frau wurden mißhandelt und schwer verletzt. Hierauf wurden auch zahlreiche umliegende Geschäfte zerstört. Als die Menge in ein israelitisches Bethaus eindringen wollte, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, bei dem eine größere Anzahl von Personen Verletzungen erlitt.

**Ein Dampfer gesunken.**

Bremerhaven, 4. März. Der Dampfer „Stadt Norden“ ist in der letzten Nacht bei Nordberney mit einer großen Ladung Mehl gesunken. Die ganze Mannschaft wurde unter großen Schwierigkeiten in einem Boot nach Nordberney gebracht, wo sie krank und erschöpft darniederliegt.

**Rasseneinbruch in einem Bankgeschäfte.**

Larnow, 4. März. Als gestern früh die Inhaber des Bankhauses Brüder Aberdam die Bureaulokale öffnen wollten, fanden sie die Kasse erbrochen und Bargeld im Betrage von 5000 Kronen und Pretiosen im Werte von 10.000 Kronen geraubt. Die zweite Kasse, in der Bargeld und Wertpapiere im Betrage von 50.000 Kronen aufbewahrt waren, ließen die Einbrecher unberührt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

**Telegraphischer Wetterbericht**

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 4. März 1914.

**Allgemeine Uebersicht:**

Während das Barometerminimum in NB Richtung geblieben ist, hat sich die Depression über der Adria und Italien weit ostwärts bis zum Kanal von Oranto. In der Westhälfte mit Ausdehnung des Nordwindes mit trübem Wetter, mit heftigen, stichartigen Winden, Regen und geringem Wärmehalt. Die See ist bewegt. Voraussichtliches Wetter zu den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht bewölkt. Abige Winde aus dem NW-Quadranten, geringe Wärmehaltungen.

Barometerstand 7 Uhr morgens 757.0  
2 „ nachm. 757.8  
Temperatur um 7 „ morgens 6.0  
2 „ nachm. 9.6  
Regenhöhe für Pola: 4.9 mm

Temperatur des Seewassers um 1 Uhr nachmittags 9.4.  
Ausgegeben am 2 Uhr 35 Minuten nachmittags

# Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Sicherer,“ ergänzte Ursula. „Nein, lieber Baron. Wickeln Sie sich man Ihren großen Shawl recht fest um den Hals, und ziehen Sie Ihre Sportmütze recht tief über die Ohren, dann haben Sie ja bald alles, was Sie zum Bobfahren brauchen, wenn Sie eine Mannschaft großmütig mitnimmt. Mein „Kerlchen“ aber will mehr als einen so großartigen Sportanzug, wie Sie ihn tragen, er will einen ganzen Kerl.“

Verblüfft trat der Baron einen Schritt zurück. „Ob sich die Krabbe wohl über mich lustig macht?“ fragte er einen von der Mannschaft der Hege.

Alle lachten. Hans Ulrich Vossen aber presste heftig Ursulas Hand und flüsterte ihr zu: „Hätten Sie den albernen Laffen wirklich auf Ihren Kobelschlitten mitgenommen, so wäre unsere Freundschaft aus, mein gnädiges Fräulein. Seht aber kommen Sie, bis zum Aufzuge gehen wir ja doch zusammen.“

Die Bobs waren an die Pferdeschlitten gelegt, und langsam zog die kleine Gesellschaft durch den sonnenstimmernden, weißen Wald aufwärts.

„Seit wann sind wir denn so dicke Freunde, Herr von Vossen,“ fragte Ursula jetzt etwas scheu von der Seite, „daß Sie mir die Freundschaft kühnigen wollen?“

Der große, blonde Junge — er mochte vielleicht 25 Jahre zählen — sah das frische Mädel mit den leuchtenden Blauaugen strahlend an.

„Immer sind wir Freunde gewesen, Ursula, immer!“ „Reden Sie sich bloß nichts ein. Freundschaft! Puh, wie das klingt! Ich danke für eine Freundschaft, bei der man noch nicht mal mit einem idiotischen Baron ohne Erlaubnis des Freundes rodeln darf. Nein, mein lieber Herr von Vossen, ich bin für Freiheit, Gleichheit und Selbständigkeit. Ich rodele jetzt zurück, und ich werde mal sehen, ob ich das Unglückswurm von Baron nicht da unten irgendwo auflese. Ich wette, er traut sich nicht wieder auf den Bob, und da er keinen Schlitten hat, sitzt er am Ende unten fest, da er doch nicht mit uns heraufgekommen ist.“

„Ursula, Sie könnten im Ernst? Sie werden doch nicht etwa um diesen albernen Laffen zurückrodeln?“

„Ja, gewiß, das werde ich. Ich glaube, daß ich tatsächlich ungezogen zu ihm war. Jedenfalls werde ich mal nach ihm sehen.“

Hans Ulrich stampfte ungeduldig den Boden, während Ursula von Dergen sich lachend auf ihren Kobelschlitten schwang.

„Brummen Sie man weiter,“ lachte sie, „und lassen Sie sich den Kaffee gut schmecken. Rodel — Heil!“

Mit finster gekrauter Stirn blickte Hans Ulrich dem schnell dahinsausenden Kobelschlitten nach. Noch sah er den roten Sweater und die weiße Heimgel-männchenkappe Ursulas zwischen den beschneiten Tannen aufleuchten, dann war sie seinen Augen entschwunden.

Aber auch der Unmut schwand aus seinen blauen Augen. Er lachte plötzlich hell auf, und während er rüstig, um die andern einzuholen, aufwärts schritt, sang er leise das neueste Rodellied vor sich hin:

„Springe, mein Liebchen, springe Schnell auf den Rodel du; Springe, mein Liebchen, ich singe Mein Rodellied dazu. Hoch muß die Beinchen du heben, Fliegen im Flockenschein, Sieht man die Englein schweben, Schaut man zum Himmel hinein.“

„Kerlchen, wo ist Kerlchen?“ riefen die andern. Er winkte nur lachend abwärts, und der Prinz sagte: „Sie hat Kasse, die Kleine. Aber verdammt kaltblütig ist sie doch, finden Sie nicht auch, lieber Vossen?“

„Ich mag mir darüber kein Urteil an, Hoheit. Ich habe nur immer gefunden, daß Fräulein von Dergen das Herz und auch den Mund auf dem rechten Fleck hat.“

Prinz Günter sah den blonden Jüngling etwas verduht an, dann lächelte er — ein gutes, heiteres Lächeln, und mit diesem Lächeln trat er zu Angelids Schwester, der rotlockigen Armengard, die in ihrer roten Zipelmütze und feuerroten Sacke schon lange nach ihm Ausschau hielt.

Armengard hatte ihm so viel zu sagen und er ihr vielleicht auch.

Der Silbergraben war erreicht. Zu Tausenden schimmerten die funkelnden Kristalle im Sonnenlicht, und durch den schneeigen Wald flog ein Traum.

Ein weites Königreich schien aufgetan, und überall klang Schellengeklirr mit silbernem Laut.

Wie Hochzeitgeläut schwebte es durch den weißen Wald. Schade, daß der Waldweg doch nur so kurz war. Die beiden letzten in dem kleinen Zuge, die den weißen Weg aufwärts schritten, horchten schweigend auf das mehr und mehr verklingende Geläut.

Angelid ging langsam, es war, als würde ihr das Steigen schwer.

Zuweilen streifte ihr Blick die hohe, kraftvolle Gestalt ihres Verlobten — fast brutal erschien sie ihr — der vor ihr an Nieses Vossens Seite die Schweizerhütte vor den anderen zu gewinnen suchte. Er hatte es übernommen, heute für das materielle Wohl der Mannschaften der beiden Bobsteighs zu sorgen und wollte der erste am Plage sein.

Niese Vossen schritt mit leichtem Schritt neben ihm her. Ihr weißes Sportkostüm leuchtete durch die dunkelgrünen, leichtverschneiten Tannen.

Und Angelid mußte denken, als sie an der Seite des schweigenden James Wood so hinter ihrem Verlobten einher schritt, als gingen sie sich gar nichts an.

„Sie hätte eigentlich viel besser zu ihm gepaßt, die kleine Niese, als ich mit meinen schweren Gedanken. Warum Leo nur mich und nicht sie gewählt hat?“

Unwillkürlich seufzte sie leicht auf, und ihr Begleiter sagte plötzlich: „Die anderen gehen zu schnell. Warum eilen wir so? Der Weg wird Ihnen schwer, Gräfin?“

Er sah sie nicht an, sondern blickte noch immer starr geradeaus in den weißen Zauberwald, durch den die späte Nachmittagssonne fiel.

Angelid sah in das scharfgeschnittene, gebräunte, bartlose Antlitz mit den tiefen Furchen in der breiten Stirn, als sie langsam entgegnete: „Es gibt Wege, die sich leicht wandern und die doch schwer genug sind und uns den Atem rauben.“

„Sie sind leidend, Gräfin?“ fragte der Engländer, absichtlich den Doppelsinn ihrer Rede ignorierend. „Da wundere ich mich, daß Sie Sport treiben.“

Angelids Augen streiften ihn stolz und kühl. Dann antwortete sie mit einem kleinen, höhnvollen Lächeln: „Wie kommen Sie zu der Auffassung, daß ich krank bin? Ich liebe den Sport und die Gefahr. Wenn ich diesen Weg hier mühselig und schwer empfinde, so liegt das vielleicht daran, daß ich ihn lieber allein ginge, als in der lärmenden Gesellschaft, die nicht erlaubt, daß man bei sich selber Einkehr hält.“

„Das heißt mit andern Worten“, lächelte Mister Wood, die Augen halb zukneifend, „ich würde es gern sehen, wenn auch Sie, mein liebster Mister Wood, sich zu den andern trollten. Habe ich recht?“

Wie ein Lächeln zuckte es in den blauen Mädchenaugen auf, in die hell die Sonne fiel, und es schien, als sprühten grün funkelnde Smaragden darin auf.

„Wenn Sie wollen, Mister Wood. Ich bin keine Freundin von konventionellen Lügen.“

„Na, aufrichtig sind Sie, Gräfin“, gab er halb unwirsch, halb gutmütig zurück, „das muß ich wirklich bekennen.“

„Ja, es war stets mein größter und vielleicht einziger Vorzug, aber diese Aufrichtigkeit zwingt mich, auch Ihnen zu bekennen, daß mich Ihre Gegenwart nicht gestört hat.“

Er machte ihr eine halb spöttische, halb ehrerbietige Verbeugung.

„Ich bin natürlich sehr glücklich, Gräfin.“

„Bitte, Sie brauchen nichts zu beteuern. Ich kenne Sie zwar erst eine ganz kleine Weile, aber ich glaube dennoch richtig zu empfinden, wenn ich annehme, daß Sie über all die Gewohnheitsphrasen des Alltags lächeln und ihnen keine Bedeutung zuerkennen.“

„Wer weiß, Gräfin. Vielleicht überschätzen Sie mich doch. Insofern aber haben Sie vielleicht recht, wenn Sie meinen, daß ich ein Einsamer bin. Daß Sie es mir sagen, dafür danke ich Ihnen.“

Er streifte mit aufleuchtenden Augen ihre hohe, schlanke Gestalt, ihr weißes, durchsichtiges, klares Gesicht, auf dem jetzt ein zarter, rosiger Hauch lag, ihre seltsam verschleierte Augen — und ein schwermütiges Lächeln umflog seinen energischen Mund, der fast immer stumm und herb geschlossen blieb, und der sich nun hier öffnete, um einem fremden Weibe von seinem Innern zu erzählen.

Wer war dieses weiße Weib, das so stolz und hehr, so sicher und doch wieder so müde und leidvoll, wie es ihm schien, an seiner Seite durch den weißen Zauberwald schritt?

War er ihr nicht schon früher begegnet? Oder hatte er sie immer gekannt? War sie mit ihm nicht durch sein ganzes Leben gewandert?

Nein, er kannte sie nicht, die ihm so fremd und doch so lieb und vertraut erschien. Welten schieden sie von ihm, und doch war es ihm, als gehörte sie hier zu ihm und zu dem deutschen, verschneiten Wald, der, von Milliarden funkelnder Eiskristalle übersät, in feierlicher Majestät auftrug und aus dem ihm lockende, süße Zauberweisen entgegenrauschten. Wie war doch das Lieb von dem weißen Winterweib? Wie sang die bleiche Schneefrau, die den Tod verheißt?

„Du sollst mein heimlicher Liebster sein, Denn dein Herz ist wild, und dein Blut ist rot, Erlöse mich von des Genossen Pein, Die Menschen nennen ihn schauernd Tod.“

War er denn von Sinnen? Was ging ihm das fremde, schöne, schweigende Weib hier an, das jetzt wieder so schwer und müde ihm zur Seite schritt? Sie, die Braut eines andern! Aber in ihren so eigen aufstimmernben Augen, da hatte er etwas Seltsames ge-

# Politeama Ciscutti

Heute Donnerstag

um 8:30 Uhr abends außerordentliche Vorführung der dreitägigen Oper

## MIGNON

ein Iyrisches Drama von M. Carré und G. Barbier.

Musik von Meister Ambrusius Thomas.

Das Stück wird geleitet von Konzertmeister u. Orchesterdirektor

Cav. Ottorino Vertova.

Hauptdarsteller:

Frau Marta Cureslich-Kürner (Mignon), Fräulein Olga Simsis (Filina); die Herren Damasco Giovanni (Guglielmo), Melocchi Carlo (Lotario), De Paoli Pilade (Laerte), Leghizza Adolfo (Giarno), Roversi Amelio (Federico), N. N. (Antonio).

Die Damen erscheinen im Parterre ohne Mütze.

Abendpreise:

Eintritt in Parterre K 2.50, Militär K 2.—, Studenten und Kinder K 1.60, Loge in 1. Rang K 10.—, Fauteuil K 2.60, Sperrsitz K 1.20, Galerie K .80, Reservierte Plätze auf der Galerie K 1.60.

# Riviera Palace-Hotel

Donnerstag, den 5. März 1914

nur einmaliges Gastspiel der Wiener Tabarin-Gesellschaft

## Tango-Soiree

Peppi Weiss, die größte deutsche Komikerin; Alfred Kronau, Conferencier und Komiker. Gräfin A. von Pernegg; das preisgekrönte Tang paar Erry und Marry, 1. Rag Time, 2. Le vrai tango argentin, 3. One and Twostep. Tanzpaar: 1. Le maxniese brésilienne, 2. Le dernier valse à la mode, 3. Tango brésilienne. Kapellmeister: Wilh. Ceads.

109 Preise der Plätze:

Erster Platz K 2.—, Zweiter Platz K 1.50.

Vorverkauf beim Portier im Hotel Riviera.

# Kino Ideal

Da infolge vorher eingegangener Verpflichtung der großartige Film

## Spartacus

in Triest gegeben werden muß, mußte die Leitung dieses Kinematographs das Stück zurücksetzen, um dessen Aufführung später einmal vorzunehmen.

Heute und morgen wird jedoch „Spartacus“ trotzdem noch gegeben!

Da die genannte Leitung den nicht minder großartigen Film

## Der Zusammenbruch bei Waterloo

erworben hat, der das ganze Leben Napoleons I. veranschaulicht, wird dieser 3000 Meter lange Film, ein achtaktiges Drama darstellend, am Samstag vorgeführt werden.

Heute um 8 Uhr abends

# HAUSBALL

im Restaurant „Pilsner Urquell“

Via Arena 2.

Hochachtungsvoll S. & E. Gabrian.

# BIENEN-HONIG

geschleudert, garantiert naturrecht

Akazien oder Linden, Versand franko in Blech-

dosen a 5 kg gegen Nachnahme von K 2.50.

Für Wiederverkäufer senden wir Muster u. Offerte.

Erster Ungarischer

Bienenhonig - Export Balatonfokaj

Ungarn.

lesen. Fast dünkte es ihn wie Sünde und doch wie- der eine heilige, reine, unfagbar befehlende Gut.

James Wood gab sich einen energischen Ruck. Die hohe Gestalt, in dem schwarzen, weißverbrämten Sport- kostüm seiner Bobmannschaft, richtete sich straff empor, und die weiße Sportmütze aus der erhigten Stirn schiebend, meinte er verbindlich:

„Verzeihen Sie, Gräfin, daß ich von mir sprach. Aber Ihr deutscher Wald hat es mir angetan.“

„Sie lieben ihn, Mister Wood?“ Die Frage klang gleichmütig, konventionell, und doch fühlte der Flieger, daß es mehr als eine müßige Frage war.

„Meine Mutter hat mir als Kind davon erzählt“, fuhr er wie im Traum fort. „Sie war eine Deutsche und konnte die Heimat in unserem nördlichen England nicht vergessen. Wie ferner Märchenklang umstrickte es uns, wenn sie von dem weißen, verschneiten Wald erzählte, in dem man den Weg verliert, wenn die Schneefrau lockt. Immer hatte ich mich nach diesem Wald geseht, und nun stehe ich mitten in seinem Zauber und wage kaum zu atmen, aus Furcht, ein Schneesturm käme einher, um all den holden Märchen- schein grauam zu zerstören.“

Ein Lächeln stog um Angelids roten Mund, als sie entgegnete:

„Ein Schneesturm zerstört nicht unseren deutschen Zauberwald. Er gehört mit dazu. Fürchten Sie, der so kühn wider Sturm und Gefahr in den tausenden Rützen dahinstreift, ein bißchen Sturm? Ich liebe ihn. Er ist der beste Weggefelle. Wie armselig wäre das Leben, wenn es keine Stürme gäbe. Mutig hinein und tapfer durchgekämpft, bis wieder die Sonne lacht, und der Sturmwind großend in der Ferne abzieht.“

Erstaunt, fast bestrebt maß der kühne Flieger das ihm zur Seite schreitende, junge Mädchen, und fast verächtlich kam es von seinen Lippen:

„Den Willen in die Tat umzusetzen, ist nicht Sache der Frauen. Welche ist kühn genug, sich dem Sturm entgegenzuwerfen und ehrlich und kraftvoll zu kämpfen gegen ein Schicksal, an dem sie selbst kein Glück er- hoffst? Keine, Gräfin, glauben Sie es mir. Erziehung und Tradition halten das Weib in ehernen Banden.“

„Sa, weil wir nicht so brutal sind wie die Männer. Weil wir fürchten zu verletzen, zu kränken, vielleicht zu töten. Das macht uns zaghaft, nicht unsere Feig- heit.“

„Wie Sie es auch nennen mögen, Gräfin. Laten beweisen. Sie selbst, die Sie so kühnlich den Sturm wünschen, würden doch kaum den Mut haben, gegen den Wind zu steuern.“

„Wer weiß“, gab sie gelassen zurück, ihren Schnee- stock fester auf den Boden setzend.

„Würden Sie es wagen, mit mir aufzusteigen? Eine Stunde nur, Gräfin, dort oben, in der blauen Luft! Hätten Sie den Mut, sich mir anzuvertrauen?“

Einen Augenblick ruhte Auge in Auge. Der her- rische, scharfe Blick des Mannes heischte eine Antwort, und ruhte so zwingend auf ihr, als sollte sie ihm Leben und Tod verkünden.

Angelids Augen flackerten auf, doch die grünlichen Lichter darin erloschen. Dann aber lächelte sie schon wieder kühn und stolz, als sie, einen Moment stehen bleibend, erwiderte:

„Wenn Sie mir Ihr Leben auf unserem War an- vertrauen, so werde ich mich natürlich revanchieren, und mit Ihnen mal zur gegebenen Zeit durch die Luft fliegen.“

„Das soll ein Wort sein, Gräfin. Ich mußte gar nicht, daß sie selber den War steuern. Es gehört für eine Dame viel Kaltblütigkeit dazu.“

„Vielleicht auch nur Lebensverachtung. Also unsere Abmachung gilt? Wann wollen Sie auf der Bobleigh- bahn mit mir fahren?“

Wood zögerte einen Augenblick.

„Belastung?“ fragte er.

„Natürlich unsere Mannschaft.“

„Ich möchte lieber mit Ihnen allein fahren, Gräfin.“

„Das geht nicht gut. Ohne Belastung ist die Ge- schwindigkeit zu sehr gehemmt.“

„Einmal!“ bettelte er.

Angelid wurde rot.

Da war schon die Schweizerhütte in Sicht.

„Mein Verlobter kommt sicher mit“, tönte ganz klar und hell ihre Stimme.

Da wurden Woods Augen wieder starr und ernst.

„Wann also befehlen Sie, Gräfin?“

„Übermorgen vormittag, die Zeit bestimme ich noch.“

Er verneigte sich schweigend. Das kleine, hübsche, im Schweizerstil erbaute Häuschen mit seinem tief- verschneiten Dach lag ganz im Sonnenschein gebadet.

Schwer trugen die hochhinaufragenden Lannen rings- um an ihrer weißen Last.

Wie große, weiße Zauberkrone streckten vor dem Haus die Birken ihr vereistes Geäst in den blauen Winterhimmel, und von fern her ertönte das Geläut der Schlittenglocken in das sorglose Lachen froher Men- schen.

„Nun verweht der alte Zauber“, bemerkte James Wood, auf das so freundlich im Sonnenlicht schimmernde Häuschen deutend. „Nun wird die weiße Schneefrau, die mich so freundlich geleitet, ein Weib wie die anderen dort. Nein, nicht wie die anderen, das wäre Sünde,“

aber sie, die mir noch soeben ganz nahe war, die mir in diesem weißen Walde gehörte, die rückt mir wieder ganz fern. Ich darf ihr vielleicht galant die Hand küssen, und ihr schöne Dinge sagen, aber unser weißer Märchenwald, der ist uns da unter den Menschen für immer verschlossen. Hier aber ist der Traum noch unser, Gräfin, hier ist er mein.“

„Ein Wintertraum“, gab sie mit zuckenden Lippen zurück. „Ich bitte Sie, Mister Wood, was ist das für ein armselig Glück? Sie, ein König im Reich der Lüfte, der immer zur Sonne strebt, der träumt keinen Wintertraum. Dem lacht das Leben überall, weil er es meistert.“

„Vorhin sprachen Sie anders, Gräfin.“

„Vorhin? Was wandelt sich nicht oft im Kreise von Minuten? Ein ganzes Geschick, ein ganzes Le- ben. Also ich fliege mit Ihnen, Mister Wood, wenn Sie zur Sonne wollen, ich fliege mit.“

Sie winkte lächelnd mit der Hand ihrem Verlobten zu, der ihr jetzt entgegenkam, eine finstere Falte in dem ernstesten, männlich schönen Gesicht.

„Angelid“, rief er schon von weitem vorwurfsvoll, „alle warten wieder auf dich.“

„Das bedauere ich aufrichtig“, gab sie liebenswürdig zurück, „ich glaubte euch längst beim Kaffee.“

Aus dem Gemirr der Schlitten klang helles Lachen. Irmengard, Angelids jüngste Schwester, richtete sich von einem Bob, der an den Pferdeschlitten neben den Bob des Prinzen gehängt war, aus ihrer liegenden Haltung langsam in die Höhe und rief ihrer Schwester zu:

„Gott sei Dank, daß du kommst, Angelid, der Prinz war nahe daran, mir soeben eine Liebeserklärung zu machen. Er hocht noch immer auf dem War und wartet auf dich, und da du fernbliebst, schnitt er mir auf Wurd die Cour.“

„Komtesse“, wehrte entsetzt der Prinz. Leo von der Decken tabelte mit gerunzelter Stirn:

(Fortsetzung folgt)



**OXO**

**Rind-  
suppe-  
Würfel**

sind die Würfel des Kenners. Sie werden einzig und allein von der



**Liebig**

Gesellschaft, der größten Fleisch-Extrakt-Fabrikantin der Welt, hergestellt und geben durch ihren Gehalt an bestem Fleisch-Extrakt wirkliche Rindsuppe.

**Stempelskala  
Berechnungstabelle**

für Beträge von 4 bis 124 000 Kronen nach Skala II, III. und beiden Skalen zusammen ausge- rechnet, vollständig verläßlich, in Buch- form — ausgestattet.

**Papierservietten**

Ohnsteller, Papier- handtücher, Klosett- papier, Zigaretten- hüllen etc etc etc.

**Briefpapier in Blockform.**

Zu haben nur in der Papierhandlung

**Jos. Krmpotić**

In der Papierhandlung

JOS. KRMPOTIĆ . . POLA

Piazza Carli Nr. 1

werden im Laufe des Monates März

(infolge der Inventuraufnahme)

10% Nachlaß

auf alle Briefpapiersorten in Kartons gewährt!

Lagernd sind Papiere der Firmen:

Joynson, Mary Mill, Theyer & Hardtmuth, Vallerie Mill etc.

### Kleiner Anzeiger.

#### Zu vermieten.

- Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang sofort zu vermieten. Via Tartini Nr. 33, 1. St. 400
- Großes möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Antonia Nr. 5, Monte Cane. 422
- Zwei möblierte Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Diana Nr. 32, 1. St. 442
- Zu vermieten elegantes möbliertes Zimmer. Via Genide 9, 2. St. rechts. 458
- Zwei Wohnungen, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, zu vermieten. Clivo della Carita 8. 460
- Möbliertes Kabinett mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Via dei Gladiatori 18, 1. St. 469
- Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Ercole 12, 1. St. links. 470
- Möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Via Tradonico 13, 1. St. 473
- Villa Toscana Hochparterre zu vermieten. Die Villa liegt im Park über dem Seeareal, mit einzig herrlicher Aussicht auf Hafen und Meer. Dasselbst Topfblumen und Palmen erhältlich. Auskunft erteilt Gärtner im Gartenhaus. 40
- Zu vermieten eine Wohnung mit 6 Zimmern oder aber eine mit 3—4 Zimmern. Anzufragen in der Administration. 51
- Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Kabinett, zu vermieten. Via Muzio 10. 451
- Zu vermieten ein schön möbliertes hoffseitiges Zimmer. Via Sergia 36, 2. St. rechts. 445
- Leeres Zimmer, parkettiert, mit separatem Eingang ist ab 1. April zu vermieten. Adresse unter „Nr. 437“ in der Administration. 437
- Hübsche Wohnung, 4 Zimmer, 1 Dienstbotenzimmer, Terrasse in der Via dell'Arsenale Nr. 9, 3. St., für Mitte März oder 1. April preiswürdig zu vermieten. Anzufragen dortselbst. 447
- Zu vermieten: Hochparterre der Villa Marinespitalsstraße 33; 4 schöne große Zimmer, Badezimmer, Kabinett, Garten, prachtvolle Aussicht aufs Meer. Eventuell wäre auch die ganze Villa mit 7 Wohnlokalen sehr preiswürdig zu verkaufen oder zu vermieten. Auskünfte erteilt die Administration. 88
- Elegante sonnige Wohnung, 4 Zimmer, Küche, großes Dienerzimmer, elektrisches Licht, Gas, Wasser, Keller, Dachboden, Waschküche und Garten. Einzige Partei. Für 1. März 1914 zu vergeben. Adresse in der Administration. 61
- Herrschaftswohnung mit 4, eventuell 5 Zimmern samt allem Zubehör ab 1. Mai zu vermieten. Haus Borri, Via Medusa (Querstraße der Via Carlo De-franceschi). 32

#### Zu mieten gesucht.

Zwei Damen (Fremde), suchen für 1—2 Monate ein schönes möbliertes sonniges Zimmer. Adresse in der Administration. 440

#### Zu verkaufen.

- Villa mit Baugrund in der Via dei Veragati, Schießplatz, im Schätzungswerte von 50 000 Kronen ist um 40 000 Kronen zu verkaufen. Anzufragen bei Debenz, Via dei Pini 31, Ecke Via Promontore. 418
- Haus mit zwei Wohnungen unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Via Giovia 126. 339
- Schlafzimmermöbel (neu), für eine Person, zu verkaufen. Zu besichtigen von 3—5 Uhr nachmittags. Via Carlo De-franceschi 3, 2. St. 452

#### Offene Stellen.

- Gesucht anständiges deutschsprechendes Mädchen für Alles. Via Carlo De-franceschi 50, ebenerdig rechts (Malacrea). 438
- Deutschsprechende Bedienerin wird sofort aufgenommen. Via Berudella 24, Novotny. 465
- Besseres Mädchen, auch Anfängerin, wird aufgenommen. Bahnhofstraße 8, Tür 3. 468
- Gesucht wird ein braves Mädchen für Alles per sofort. Via Lacea 31, 1. St. gr. 49
- Fräulein mit Kenntnis der italienischen, deutschen und kroatischen Sprache wird für ein Schuhgeschäft gesucht. Anträge Arsenalsstraße Nr. 9. 449

#### Verschiedenes.

- Junger intelligenter Mann sucht Posten als Schreiber, Expedient oder Korrespondent, spricht und schreibt deutsch und polnisch und ist auch der kroatischen und ruthenischen Sprache mächtig. Adresse in der Administration. 471
- Bringt zur Kenntnis, daß sich jetzt mein Geschäft in der Arsenalsstraße Nr. 9 befindet, wo ich auch zugleich ein Uniformierungsgeschäft nebst Ansichtskarten-, Papierwaren- und Reiseerquisiten-Verkauf eröffnen habe. Hochachtung Anton Bergan. 448

Die Frühjahrs- und Sommer-Modenalbums:  
**Révue parisienne, Elite- und Favorit-Modenalbum**  
 sowie vieles andere sind eingetroffen in der  
**Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.**

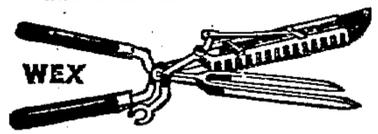
Das P. S. Publikum wolle sich gelegentlich vor Ankauf oder Verkauf von Willen, Häusern und Gärtnereien, Vermietung von Wohnungen und möblierten Zimmern, sowie für Hypothekendarlehen, Inkafo von Krediten, vertrauensvoll an das „Bureau de Information“, Pola, Via Carlucci Nr. 55, wenden.

#### Negerwiegenlied:

„Ma curly — headed Babby“  
 für Gesang und Klavier. K 2.10.  
 Vorrätig in der  
**Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).**



**Triumph jeder Dame ist,**  
mit dem neuesten Patent



**WEX**

**Ondulieren**  
 sich ohne Vorkenntnisse ondulieren zu können. — Die Wellen übertreffen an Schönheit jede Handondulierung.

**Joh. Pauletta .: Pola**  
 Piazza Port' Aurea.  
 Prospekto gratis. 15      Prospekto gratis.



**Syphilitiker!**  
 Auklar. Broschüre über schnelle und gründliche Heilung ohne Berufsstrang, ohne Rückfall, ohne Quecksilber und sonstige Gifte, ohne Einspritzung, ohne schädliche Nebenwirkung, versendet diskret gegen 20 Heller für Porto in versch. Kuvert ohne jeden Aufdruck. Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 103 (Lausitz). 47



**„Penkala“-Stifte**  
 zu haben bei  
**Jos. Krmpotić, Piazza Carli.**

87

**Blanchissage hygiénique a vapeur repassage**  
**Filiale der Laibacher Feinbügler- und Dampfwascherei mit Motorbetrieb**

**ANTON ŠARC**

Via Sergia Nr. 67      POLA      Clivo Gionatasi Nr. 2

Hygienisch moderne Waschanstalt und Feinbügler- und Dampfwascherei empfiehlt sich zur Übernahme aller Damen- und Herrenwäsche sowie Vorhangappretur zur feinsten Ausführung. Die Wäsche wird nach eigenem Verfahren unübertroffen blütenweiß gewaschen und schonendst behandelt. — Speziell im Putzfache wird das Hochfeinste geleistet. **Waschkleider und Damenblusen** werden sauber und chic gebügelt. **Krägen, Manschetten etc.** vom eleganten Matt bis zum feinsten Hochglanz geputzt und modern fassoniert. — **Fenster Vorhänge** werden in derselben feinen und schonenden Behandlungsart appretiert.

Hotel- und Restaurationswäsche wird billig berechnet.  
 Lieferzeit fünf bis acht Tage.      Übernahme und Ausgabe der Wäsche täglich.      Schnellwäsche acht Stunden.

Wer in der

**Klassenlotterie**

gewinnen will und ein Los besitzt, verlange die Gratizusendung einer Probenummer von „Fortuna“, Wien I., Lederhof 2.

Nur eingekühlt zu trinken ist der



**VERMOUTH BIANCO**  
 HIGH-LIFE

**ISOLABELLA**

**ORIGINAL**  
 Generalvertreter für Oesterreich 23

**S. Clai .: Pola**  
 Via Sergia 13. Telephon 601.

Wer probt, der lobt!

Jorgo's echte extraflache

**Präzisions-Taschenuhr**

In Nickelgehäuse offen	9 K.
In Stahlgehäuse	10 K.
In Silbergehäuse	12 K.
In Silbergehäuse, doppelt gedeckt	15 K.
In Silber-Taschengehäuse, doppelt gedeckt, 15 Rubinen, Goldelmalage, sehr fein	22 K.

14      Alleinverkauf

**K. JORGO**  
 Uhrmacher der k. k. Staatsbahnen und k. k. gerichtl. beeideter Sachkundiger  
 Pola, Via Sergia 21.

**Alte Goldborten**  
 sowie altes Gold und Silber  
 kauft zu den höchsten Preisen  
 Karl Jorgo, Pola, Via Sergia 21.